

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und auswärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pf. = 17½ Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: Jos. G. Sch. Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß: P. M. Schmitz. Expedition: Neuß, Markt.

Anzerate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr am Vorabend erbeten; Preis für die 6-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Pf. = 1½ Sgr.

Amtliches.

Se. Majestät der König haben Allernädigst geruht:
Dem Steuerrathsherrn Groß zu Goltz das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen.

Deutschland.

NPC. Berlin, 5. Juni. Die Zolltarifkommission des Reichstages, welche heute ihre Arbeiten wieder aufgenommen hat, beschloß sich ausschließlich mit der Position 22 des Tarifs (Leinwand, Leinwand und andere leinwandene Waaren). Der Referent der bezüglichen Gruppe, Abg. Dr. Mousfang, beantragte überall Mehrabstufungen in Bezug auf die Feinheit der Waare und eine Steigerung der Zölle. Die Vorschläge des Herrn Mousfang wurden überall von der Mehrheit der Commission genehmigt, nur in der Position F. 1 wurde auf Antrag des Abg. Jhr. v. Heeremann für ungefarbte Leinwand bis zu 16 Fäden in der Kette und im Schuß zusammen auf eine quadratische Gewebefläche von 4 Quadratcentimeter der von Herrn Mousfang vorgeschlagene Zoll von 5 Mark auf 6 Mark erhöht. Jhr. v. Heeremann hatte verlangt, daß diese Minimalsteuer auf Gewebe von höchstens 14 Fäden beschränkt werden sollte, fand aber dabei nicht die genügende Unterstützung.

Der Präsident des Reichstages Herr v. Seydewitz trifft erst nächsten Sonntag Abend wieder in Berlin ein. Am Montag Vormittag findet eine Vorstandssitzung des Reichstages statt, in welcher die Glückwunschk-Adresse zur goldenen Hochzeitsfeier des Kaiserpaars festgestellt werden wird.

In Folge der gestern Abend bekannt gewordenen Depesche, daß der Kaiser von Rußland die Absicht, der Feyer der goldenen Hochzeit unseres Kaiserpaars persönlich beizuwohnen, aufzugeben genöthigt sei, war hier sehr bald das Gerücht verbreitet, und fand selbstverständlich auch Glauben, daß Alexander bleibe nicht wegen des Gesundheitszustandes der Großfürstin Maria Pawlowna aus, sondern wegen desjenigen des Kaisers Wilhelm. Günstigerweise ist dieses Gerücht völlig unbegründet.

Nach dem amtlichen Protokolle der 3. Sitzung der Tabaksteuer-Commission erklärte der Finanzminister Fobrecht nach der Bemerkung des Abg. Dr. Lings (Centrum) bezüglich des einstimmig gefaßten Beschlusses der Enquete-Commission, daß nämlich die Belastung pro Kopf der Bevölkerung nicht höher als 1 W. angenommen werden dürfe: „Nachsteuer und Lizenzsteuer wolle er für jetzt ganz ausschließen, da dieselben erst später zur Veranlagung gelangen würden. Abg. Lings habe sich gegen die Opportunität der Festsetzung der Höhe zur Zeit ausgesprochen, weil der Nachweis des Bedürfnisses noch fehle und besonders weil die Tarifvorlage schon die zur Befreiung der Matricularbeiträge nöthigen Mittel ergeben würde. Dagegen müsse er erklären, daß die Absichten der verbündeten Regierungen im Einklang mit der Mehrheit des Reichstages über dieses Ziel hinausgehen, um auch die für alle Staaten nöthige Erleichterung nach anderen Steuererleichterungen hin zu erreichen. Abgesehen aber von den Finanzsorgen könne durch die Sätze der neuen Tarifvorlage mit ihren voraussetzlichen Erträgen kaum die Hälfte der Matricularbeiträge gedeckt werden. Unter den Finanzsorgen stehe aber der Tabak in Bezug seiner Verwendbarkeit und Ertragsfähigkeit allen anderen voran, und wären eher andere Gegenstände frei zu lassen, als daß man diesen ungenügend ergreife. Das finanzielle Interesse stimme mit der Forderung für die bestehenden Verhältnisse durchaus überein. Die bisherigen Erklärungen der Regierungsvortreter hätten die vom Abg. Lings hervorgehobenen Bedenken nicht hervorgerufen können. Er habe nur gesagt, daß seine heute beschlossene gesetzgeberische Maßregel definitiv und für immer die Einführung einer anderen Steuermodalität, also auch nicht das Monopol beseitigen könne. Die jetzige Vorlage aber sei anzusehen als der erste Versuch der Regierung, unter Abweisung des Monopols einen dauernden Zustand zu schaffen. Je klarer wir es durch das Gesetz feststellen, daß mit demselben große und dauernde Einnahmen geschaffen werden, desto mehr beseitigen wir die Nothwendigkeit und Wahrscheinlichkeit anderer Einrichtungen, also auch das Monopol. Die Vorlage sei übrigens hinter den Vorschlägen der Enquete-Commission zurückgeblieben und der einfache Hinweis auf andere Länder genüge, um zu zeigen, daß die jetzt in Aussicht genommenen Erträge sehr wohl aus dem Tabak bei uns gewonnen werden könnten. Je niedriger die Sätze jetzt beschloßen würden, desto mehr trete die Gefahr des Monopols an uns heran und desto mehr würde auch seine Widerstandsraft gegen dasselbe abgeschwächt.“

Die „R. Blätter“ schreibt: Ein Correspondent der „Köln. Ztg.“ hat die Entdeckung gemacht, daß der neue Reichstagspräsident Jhr. zu Frankenstein 1870 in der bayerischen Reichsrathskammer „gegen die Annahme der Versailleser Verträge“ will sagen gegen den Eintritt Bayerns in den neuen Reichsverband, gestimmt habe. Es muß auffallen, dieser Reminiscenz in einem Blatte zu begegnen, welches wahrlich nicht gewohnt ist, die Gesetzentwürfe hervorragender „Ultramontanen“, wie hier geschieht, vor seinem Publicum leuchten zu lassen. In der That konnte der politische Scharfblick des Herrn zu Frankenstein nicht leicht in ein helleres Licht gestellt werden. Während die Katholiken Preußens, insbesondere die in Berlin tagenden Mitglieder der Centrums-Fraction, nach der Befreiung Frankreichs es sich nicht träumen ließen, daß die durch ihre Verfassung garantierten Rechte

auf dem Gebiete der Kirche und des Schulwesens in Frage gestellt werden könnten, ja, während letztere sich sogar der Hoffnung hingaben, daß die betreffenden Rechte und Freiheiten auch den nichtpreussischen Reichseingewanderten zu Theil werden würden, und daraufhin in ihre bayerischen Glaubensgenossen drangen, dem Anschlusse ihres Heimatlandes an das neue Reich keinen Widerstand entgegenzusetzen, gehörte, wie die „Köln. Ztg.“ in Erinnerung bringt, Herr zu Frankenstein zu den Wenigen, welche jene ingenuen als Illusion erwiesene Annahme nicht theilten. Wie weit aber auch das bange Vorgefühl dieser Wenigen gereicht haben mag, zweifelslos fanden dieselben ihre Befürchtungen noch übertraffen, als die die kirchliche Freiheit garantirenden Artikel der preussischen Verfassung in die Luft gesprengt, die Maigesetze erlassen, von Reichswegen sozusagen im Handumdrehen die Jesuiten und „die mit denselben verwandten Orden“ aus ihren Pflanzstätten vertrieben wurden, als die „Culturkämpfer“ im Namen der „Freiheit“ und „Cultur“ alles verfolgten und verunglimpften, was vor dem Götzen des Tages nicht das Knie beugen wollte. Ob wohl die bei der Wahl des Jhr. zu Frankenstein abgegebenen weißen Stimmzettel den Beginn einer Umkehr bezeichnen? Gewiß hätten diejenigen, welche solche Zettel in die Urne geworfen, dringende Veranlassung, ernstlich darüber nachzudenken, wozu es führt, wenn eine parlamentarische Majorität ihre Macht oder ihren Einfluß in dem Wahne, die eigene Herrschaft werde kein Ende nehmen, dazu gebraucht, um die Schutzwehren des Reiches und der Freiheit aller, insbesondere der Minderheit, niederzureißen.

Gemäß der bereits bei der Debatte über das Tabaksteuerergesetz von dem Abg. Jhr. Jhr. abgegebenen Erklärung haben jetzt die socialdemokratischen Reichstagsabgeordneten der Tabaksteuercommission folgende Resolution zu fassen lassen: „Für den Fall der Annahme einer Steuer- und Zollerhöhung auf Tabak wolle der Reichstag beschließen: Den Reichsanwalt aufzufordern, dahin zu wirken, daß die Tabakfabrikation in den deutschen Strafanstalten, Untersuchungsgefängnissen und öffentlichen Arbeitshäusern bis spätestens den 31. December d. J. beieitigt werde.“

Nach Mittheilungen der „Magd. Ztg.“ wird beabsichtigt, demnach die Organisation einer für den Dienst in den Küsten- und Hafenbefestigungen der deutschen Küste bestimmten Küstenartillerie näher zu treten. Es wird hiernach geplant, aus dem Fuß-Artill.-Regt. Nr. 2 und dem Fuß-Artill.-Bat. Nr. 9 ein Küstenartillerie-Regiment zu bilden, welches indes zunächst nicht aus dem Verbands der Landwehr auszuscheiden soll. Für den Kriegsfall sollen außerdem die Artillerie-Verbände und die Artillerie-Lehr-Compagnie bestimmt sein, bei der Verteidigung der Küsten Verwendung zu finden. Die beiden Matrosen-Artillerie-Abtheilungen, welche 1877 aus der See-Artillerie-Abtheilung gebildet worden sind, sollen in Zukunft lediglich für den Dienst auf den Kriegsschiffen und bei dem Torpedowesen verwendet werden.

Ueber das künftige Verhalten des rechten Flügels der Nationalliberalen wird den „Hamb. Nachr.“ geschrieben: „Unter denjenigen Nationalliberalen, welche der neuen Jollpolitik nicht aus patriotischer Ueberzeugung, sondern im Wesentlichen aus Souveränitätsgefühl, aus Scheu vor der Opposition gegen den Fürsten Bismarck zustimmen, soll eine seltsame Verabredung für die Zukunft im Werke sein; man soll es gewissermaßen zur Parteiverpflichtung machen wollen, während einer Reihe von Jahren an den neuen Tarif nicht zu rütteln. In solcher Weise einer, etwa unmittelbar nach der Publication des Tarifs zu beginnenden, systematischen Bewegung auf Abschaffung desselben vorzubeugen, ist auch vom Standpunkte der Gegner einer solchen Agitation schwerlich ein Bedürfnis vorhanden, denn daß eine solche unmittelbar große Ausichten habe, glauben wohl nur wenige unter den Gegnern des Tarifs; der letztere würde jetzt kaum zu Stande kommen, wenn für seinen alsbaldigen Widerruf Chancen vorhanden wären. So weit würde der formelle Verzicht auf alsbaldige Opposition gegen den neuen Tarif also nur offene Thüren einstoßen; die Verpflichtung auf solchen Verzicht muß daher eine andere Bedeutung haben. Sie wäre wohl darauf berechnet, einerseits der Ermüdung der öffentlichen Meinung Rechnung zu tragen und dieselbe dadurch zu gewinnen — andererseits aber, die Möglichkeit weiteren Zusammengehens mit dem Kanzler zu schaffen, auf das zu resigniren, manchen Politikern auch auf der Linken nun einmal ein unfähiger Gedanke zu sein scheint.“

Die Nachricht, daß es in der Absicht der verbündeten Regierungen liege, die Vorlage wegen der Regelung des Gütertarifwesens noch in der gegenwärtigen Session beim Reichstage einzubringen, wird der „K. Z.“ von sonst gut unterrichteter Seite als nicht zutreffend bezeichnet. Bei der Opposition, welcher die Vorlage im Bundesrathe selbst begegnet, sei es sogar noch sehr fraglich, ob es überhaupt gelingen werde, die Majorität der verbündeten Regierungen für diese Vorlage zu gewinnen, jedenfalls werde ein der Vorlage günstiges Resultat erst nach weitläufigen Verhandlungen erreicht werden können.

Machen, 4. Juni. Die jüngste Nummer der Rheinisch-Westfälischen Schulztg. enthält folgende Mittheilung: „In der letzten Lehrerkonferenz des Kreises Gelsen hat der dortige Kreis-Schulinspector Herr Klein Veranlassung genommen, den ihm untergebenen Lehrern unter Hinweisung auf ihren Dienst anzuheben, daß sie über die Conferenzen-Verhandlungen strenges Stillschweigen beobachten und den Lehrerinnen nur das Geeignete mittheilen.“ Nun verfaßt das Ministerialrescript vom 18. Februar 1876 und die Anordnungen einzelner Regierungen, daß der zur Leitung des Religionsunterrichtes be-

stimmte Geistliche dieselbe nur ausüben darf, so lange er durch sein Verhalten nicht die Zwecke gefährdet, welche der Staat mit der Erziehung der Jugend durch die Volksschule verfolgt. Dazu bemerkt treffend die „Köln. Volksztg.“: Wenn nun aber sogar der Dienst der Lehrer als Siegel auf die in den Conferenzen ihnen zugehenden Vorschriften oder Vorhalte gelegt, und dadurch eine leicht erklärliche Beunruhigung der Eltern in Betracht der Erziehung ihrer Kinder hervorgerufen wird, dann erscheint doch das Verlangen gerechtfertigt, über jene Zwecke, die staatl. Erziehung bei der Erziehung der Jugend durch die Volksschule verfolgt werden, näheren Aufschluß zu erhalten. Zu der Zeit, da die Geistlichen die Schulaufsicht hatten, und Kirche und Staat gemeinsam das Werk der Jugend- und Volksbildung vollführten, war das Bedürfnis, die Verhandlungen der Lehrer- oder Rectorenconferenzen zu verheimlichen, unbekannt; man hatte keine Ahnung davon. Als in den fünfziger Jahren die Einrichtung getroffen wurde, an den Lehrerebenen Conferenzen für die Lehrer des Umkreises zu halten, traf das rheinische Provinzialschulcollegium bestimmte Anordnungen und verfügte, daß der Verlauf der Verhandlung zu Protokoll genommen und dieser ihm eingesandt werde, „damit diese Conferenzen auch in weiteren Kreisen ersprießlich wirken könnten.“

Mainz, 5. Juni. Ueber eine hier vorgelommene Sol-daten-schinder ei wird dem „M. Z.“ berichtet mit dem Zusatz, daß der Thatbestand von Augenzeugen herrührt, die den Fall eisdlich erhärten können. Das Blatt schreibt: Am 3. d. M., Nachmittags, exercirte ein Sergeant vom 87. Infanterie-Regiment mit drei Soldaten im Hofe der Prinz-Karl-Kaserne am Schiller-platz. Derselbe ging dabei in einer Weise zu Werke, daß alsbald die Aufmerksamkeit der angrenzenden Bewohner und deren gerechte Entrüstung erregt wurde. Der Sergeant maltrahirte die Soldaten derart, daß es die Zuschauer nicht stillschweigend ansehen konnten und ihm zuriefen, er möge mit seinen Mißhandlungen aufhören. Unser Held hörte sich jedoch nicht im Geringsten daran, sondern fuhr fort, seine Untergebenen zu quälen. Damit die Nachbarschaft die Tortur nicht so gut wahrnehmen könne, führte er die drei Opfer an die den Kasernehof von der Münsterstraße trennende Mauer, und hier schenkt er die Aermsten mit Schlägen und Schlägen in reichlichem Maße bedacht zu haben, denn alsbald fiel einer der Soldaten vor Erschöpfung zu Boden und blutete aus einer Kopfwunde. Ob letztere in Folge des Falles oder der unmenschlichen Behandlung war, ist ganz gleichgültig. Als die beiden anderen Soldaten nach ihrem Kameraden umschauten, rief ihnen der Sergeant zu: „Laßt den Kerl auf liegen!“

„Zu der also Gesagten sich aber nicht erhebt, scheint es dem eifrigen Instructor doch „warm“ geworden zu sein, denn er lief plötzlich nach der Kaserne, und die beiden anderen Opfer trugen dann ihren Kameraden vom Plaze.“

München, 5. Juni. Die Delegirten-Conferenz der deutschen Gewerbelammern erklärte sich in der heutigen Schlusssitzung mit allen gegen 2 Stimmen für Einführung der obligatorischen Lehrlingsprüfung und Einführung von Arbeitsbüchern für alle Arbeiter, auch solche über 21 Jahre, endlich für Beschränkung der Schankwirtschaftsconcession nach dem Gesichtspunkte des Bedürfnisses. Der Hamburger Antrag wegen Beschränkung der allgemeinen Wechselfähigkeit wurde abgelehnt. Zum nächsten Vorau wurde Stuttgart gewählt.

Würzburg, 4. Juni. Heute Mittag erschoss sich, wie der „Nürnberger Correspond.“ berichtet, Artillerie-Unteroffizier Kijch, ein Capitulant aus Preußen. Derselbe sollte demnach am Militair-Bezirksgerichte wegen Verbrechens des Mißbrauches der Dienstgewalt zur Mißhandlung Untergebener zur Aburtheilung kommen. Er war angeklagt, beim Exerciren einem Soldaten eine so starke Ohrfeige gegeben zu haben, daß das Trommelfell geplatzt.

Schweiz.

Wie bekannt, ist nach dem Ergebnis der Referendums-Abstimmung über die Wiedereinführung der Todesstrafe in der Schweiz es den einzelnen Kantonen überlassen, ob und wann sie die Todesstrafe wieder einführen wollen. Der erste Canton, welcher von der Erlaubnis Gebrauch gemacht hat, ist Uri. Der dortige Regierungsrath, die vollziehende Behörde dieses Cantons, hat dem Landrathe, der stellvertretend gesetzgebenden Gewalt, den Antrag gestellt, die Todesstrafe künftig eintreten zu lassen für Mord (absichtliche Tödtung) und Brandstiftung, sofern dabei ein Menschenleben zu Grunde ging, und daß die Hinrichtung in geschlossenem Raume vor sich geben soll. — Dagegen hatte im Großen Rath des Cantons Neuenburg Jolim Perret folgenden Antrag gestellt: „Der Große Rath der Republik und des Cantons Neuenburg, in Anbetracht der Volksabstimmung vom 18. Mai 1879 über den Artikel 65 der eidgenössischen Verfassung, in dem Sinne, den Kantonen die Wiedereinführung der Todesstrafe zu gestatten, in Anbetracht der Achtung, welche man dem menschlichen Leben schuldig ist, (1) beschließt: Einziger Artikel: Es wird das Gesetz vom 8. Juni 1854 feierlich bestätigt, welches erklärt: Die Todesstrafe ist abgeschafft.“ Unter Namen: aufzuf wurde einstimmig, mit Ausnahme des Herrn Alfred Borel, der sich enthielt, der Antrag angenommen.

Frankreich.

Die Ferry'schen Unterrichts-gesetze haben einen unerwarteten Gegner in Jules Simon — eine Thatsache, deren Bekanntwerden unter den Republikanern arge Unzufriedenheit erregt. Er hat neulich in der Gesellschaft für Gewerbeunterricht in Lyon eine Gastrede gehalten, in welcher er die Nützlichkeit des vom Staate unabhängigen Unterrichts als eines

"Pioniers des Staatsunterrichts" nachzuweisen suchte. Dabei stellte er die großen Leistungen, welche die Katholiken auf jenem Felde zu Wege gebracht hätten, als ein Muster hin und sagte unumwunden, statt an dem Klerus fortwährend herum zu tritteln, sollte man ihn sich vielmehr zum Beispiel nehmen.

Italien.

Rom, 31. Mai. Dieser Tage traf der österreichische Armeebischof, Monsignore Gruscha, aus Bosnien kommend, hier ein und nahm in der Anima sein Absteigequartier. Am Abend des Festes des h. Philippus Neri hielt Monsignore Gruscha im hiesigen katholischen Gesellenverein eine begeisterte Ansprache, die alle Zuhörer mit Enthusiasmus erfüllte. Der österreichische Armeebischof ist bekanntlich schon seit langer Zeit Präses des Wiener katholischen Gesellenvereins.

Rom, 2. Juni. Wie dem Univers' und dem Monde' von hier gemeldet wird, hat die italienische Regierung soeben sich mit Gewalt des römischen Observatoriums bemächtigt. P. Ferrar, der Nachfolger des P. Secchi als Director des Observatoriums, hatte erklärt, er werde nur der Gewalt weichen. Der königliche Commissar und die Gendarmen führten darauf den Zutritt aus dem Observatorium. — Im Stadtwert oberhalb des deutschen Künstlervereins wurde, laut dem 'Tagel.', ein frecher Raubmord am hellen Tage versucht. Ein in den Hinterhalt gelodeter Wechselcommiss wurde schwer verwundet. Der Mörder ist entkommen.

Griechenland.

Athen, 5. Juni. Einer Meldung der 'Agence Havas' aus Athen zufolge hätten die Gesandten Frankreichs, Deutschlands und Italiens Befehl erhalten, Griechenland aufzufordern, eine Commission zur Wiederaufnahme der Verhandlungen in Konstantinopel mit der Pforte über die griechische Frage zu ernennen. Voraussetzungen würden seitens der griechischen Regierung die bisherigen Commissäre wiederum ernannt.

Rheinland-Westfalen.

Neuß, 6. Juni. Stadtraths-Sitzung. 1. Das Kaufhaus wird dem bisherigen Anpächter auf weitere 3 Jahre zum Preise von 1500 M. per Jahr wieder verpachtet. — 2. Nach Aufnahme des Baumeisters betragen die Reparaturkosten im Hauptsteueramtsgebäude, die Seitens des Abziehers zu tragen sind, wenigstens 120 Mark. Die Versammlung beschließt, hier von dem Herrn Oberinspektor Walter Anzeige zu machen und denselben gegen Erlegung dieser Summe von der Reparatur zu entbinden. — 3. Einer Lehrerin werden beantragte Umzugskosten nicht bewilligt. — 4. Zwei Gesuche, das eine Miete, das andere Communalsteuer betreffend, um Ausstand der Zahlung, wird insofern entgegengesprochen, daß bestimmte spätere Frist zur Zahlung eingebracht wird.

Neuß, 7. Juni. Bekanntlich werden bei der am 1. October curr. in Kraft tretenden Gerichtsorganisation in Neuß zwei Amtsgerichte errichtet. Die für dieselben bestimmten Amtsrichter sind bereits ernannt: es sind die Herren Gerichtsassessoren Straußen, bisher Friedensrichter in Jüchen, welche Gerichtsstelle für die Zukunft eingenommen wird, und Röggerath, bisher Friedensrichter in Drennagen. Der Landgerichts-Assessor Straußenrichter von Schmig wird in den verdienten Ruhestand treten.

Nievenheim, 7. Juni. Gestern Nachmittag gegen 6 Uhr entlief sich über unsere Gegend ein heftiges Gewitter, welches ein schweres Opfer forderte. Einen auf dem Felde beschäftigten 24-jährigen Sohn eines hiesigen Gutsbesizers traf ein Blitzstrahl und fand man denselben später als Leiche.

Wilk bei Düsseldorf, 6. Juni. Von einem harten Verlust ist die Pfarre Wilk betroffen worden durch den gestern Abend nach kurzem Leiden erfolgten Tod ihres Pfarrers, des Herrn Pastor Joh. Wilhelm Palm. Geboren zu Nachen am 22. Juni 1810, wurde er zum Priester geweiht am 28. April 1835. Als Pfarrer von Wilk fungierte er seit dem 22. August 1855, also beinahe 24 Jahre. Vorher hatte er schon 12 Jahre hindurch als Caplan in Uerdingen und 8 Jahre als Pastor in Remscheid gewirkt, wo er der erste lat. Pfarrer seit der sog. Reformation war. Herr Palm ist, laut dem 'Düsseld. Wbl.', in vollem Sinne des Wortes ein Opfer seines Berufes geworden, indem er sich das letzte Leben, das ihm den Tod brachte, durch Ueberanstrengung in der Seelsorge, namentlich während der österlichen Zeit zugezogen hat. Seine Pfarrkinder sind durch den Tod ihres Seelsorgers aufs Schmerzlichste berührt, da er ihnen stets aufs Liebvollste entgegenkam und mit unermüdlichem Eifer den Pflichten seines schweren Amtes oblag. Doppelt hart ist der Verlust in der Zeit des 'Culturkampfes', wo die Verwaltung der ausgedehnten Pfarre voraussichtlich noch lange dauern wird. In unserer Erzdiocese sind jetzt 138 Pfarren verwaist.

Wischeln, 5. Juni. Von einem erschütternden momento mori berichtet von hier die 'Niederrh. Wtg.'. Am Pfingstsonntag sitzt ein Tagelöhner mit seiner Familie zum Mittagmahl zusammen; da plötzlich reißt der Vater seiner Frau die Hand wie zum Abschiede und ist in demselben Augenblicke eine Leiche.

Budberg, 5. Juni. Heute Mittag gegen 12 Uhr wurden laut der 'Niederrh. Wtg.' die Bewohner unseres Ortes durch Brandsignale in nicht geringen Schrecken versetzt. Auf einem großen Gehöft schlugen die Flammen plötzlich aus dem Dache heraus. In zwei Stunden brannten die großen Stallungen nebst Scheunen und andern Gebäulichkeiten bis auf die nackten Mauern nieder. Das Vieh wurde außer einem Schwein und einem Kalb gerettet. Das große Haus erlitt bei dem günstigen Winde keinen Schaden. Die Uerdingener Feuerwehr war herbeigeeilt, um zu löschen, kam jedoch etwas spät an. Ueber die Entstehung des Brandes haben wir nichts vernommen.

X Binnich, 5. Juni. Mit dem heutigen Tage hat unser Kaplan, Herr Roderburg, begleitet von der innigsten Theilnahme der ganzen Pfarrengemeinde, in Nachen die Gefängnisstrafe von einem Monat angetreten, zu welcher er bekanntlich verurtheilt worden war, weil er im vorigen Jahre dem Herrn Seminardirector Dr. Bed die österliche Communion verweigert hatte. In diesem Jahre hat der Herr Director aus leicht begreiflichen Gründen es vorgezogen, die h. Communion nicht zu verlangen.

Aus dem Kreise Bergheim, 5. Juni. Es ist bekannt, daß Bergheim ein Amtsgericht erhalten wird, und die

irrigte Meinung, als ob dennoch, wie bisher, in Bedburg die periodischen Sitzungen des Friedensgerichtes auch nach dem 1. October cr. fortbauern würden, wird schon aus dem Grunde widerlegt, daß in Folge der neuen Gerichtsverfassung die Friedensgerichte im deutschen Reiche aufgehoben werden an genanntem Zeitpunkt. Eine vor längerer Zeit an maßgebender Stelle eingereichte Eingabe, in welcher um Fortbestand der alle 14 Tage in Bedburg stattfindenden gerichtlichen Sitzungen gebeten wird, wird wie von zuverlässiger Seite verlautet, erfolglos sein.

Voll, 3. Juni. In unserer Gemarkung sind die Jucherruben von einer sich rasch verbreitenden Krankheit heimgegriffen worden. Gestern wurden bereits 23 Morgen Rübenfeld umgebrochen.

Frier, 3. Juni. Die Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner soll vom 24.—27. September zu Frier abgehalten werden.

Traben, 5. Juni. Vorgestern ist von hier aus eine Petition an den Reichstag gerichtet worden, worin um entschiedener Schutzmaßnahmen gegen die immer größer werdende Gefahr der Einschleppung der 'Phylloxera' nachgesucht wird. Die Traben-Petition zählte 130 Unterschriften. An diese Petition schloß sich eine zweite, von Seltzing ausgehende mit 212 Unterschriften und eine dritte von Mülheim a. d. R.

Sagen, 5. Juni. Ein trauriges Ereignis, dem leider zwei Menschenleben zum Opfer fielen, trug sich gestern auf einem Neubau in der Nähe des Bahnhofes zu. Die 'Sag. Volksztg.' berichtet darüber: Die Arbeiter waren dort mit der Aufrichtung des Dachwerks beschäftigt. Bei Aufstellung des letzten Dachbinders erhob sich ein starker Wind, der den Dachbinder mit solcher Gewalt gegen die übrigen schon befestigten warf, daß dieselben umstürzten. Hierbei wurde einer der Arbeiter erschlagen und ein anderer von der Höhe des Neubaus auf die Erde geschleudert. Gleich nach dem Transport ins Krankenhaus verstarb auch dieser Unglückliche. Die übrigen bei dem Werke thätigen Arbeiter kamen mit leichten Verletzungen davon, die sie an der Fortsetzung ihrer Berufspflicht nicht behinderten. Bald nach dem Unglücksfalle erschienen die Sachverständigen zur Untersuchung auf dem Neubau. Das Resultat war, daß dem Bauführer keine Schuld beizumessen ist, da die Dachbinder vorchriftsmäßig befestigt waren und ihr Umstürzen nur durch die gewaltige Wucht, mit welcher der letzte Dachbinder vom Sturme geschleudert wurde, herbeigeführt wurde.

Münster, 5. Juni. Gestern Nachmittag starb hier im Alter von 83 Jahren an der Gicht die der päpstliche Hausprälat, Domcapitular und ordentlicher Professor an der hiesigen Akademie, Herr Dr. A. Reinkens. Er war am 6. Februar 1797 zu Langförden in Oldenburg geboren. Vor mehreren Jahren hat er sein 50jähriges Priester-Jubiläum und vor zwei Jahren auch sein 50jähriges Professoren-Jubiläum gefeiert. Bei beiden Gelegenheiten sind ihm Anerkennungen in hohem Maße zu Theil geworden, Auszeichnungen von Seiten des Papstes, des Kaisers und des Großherzogs von Oldenburg, wie eine Anzahl von Telegrammen und Adressen von seinen früheren Schülern, gelehrten Gesellschaften und theologischen Facultäten u. Seine wissenschaftliche Bedeutung besonders als Orientalist und als Ergeet des alten Testaments ist rühmend hervorzuheben. Der jetzt 'altkatholische' Professor Reinkens nannte ihn den 'unküftigsten kennntnisreichen und fleißigsten unter den jetzt lebenden Gelehrten des alten Testaments'. 'Sein hat ihn verdient, sagt die 'Westf. Ztg.', 'katholischerseits der eigentliche Wiederbegründer eines den wissenschaftlichen Anforderungen entsprechenden alttestamentlichen Bibelstudiums zu sein. Was vergleichungsweise Hengstenberg auf orthodox-protestantischem Gebiete gewesen, das ist er für die katholische Kirche geworden.' (Bergl. Nr. 13 des 'Bonner Literaturblattes' von 1866.) Hervorzuheben ist, daß Reinkens von 1827 an immer Professor in Münster gewesen ist. Seine während dieser Zeit verfaßten Schriften umfassen 26 Bände. Der Abend seines Lebens ist ihm nur verbittert worden durch den Culturkampf, durch diesen aber in höchstem Maße. Täglich, so lesen wir im 'Westfälischen Merkur', redete er von dem Schmerze, der ihn getroffen habe durch das Scheitern seiner Vorstellungen von dem idealen Berufe des geistlichen Deutschlands. Er war immer ein treuer Patriot und Deutscher gewesen und verstand sich sehr viel von der christlichen Mission eines einigen Deutschlands. Aber seine Ideale gingen zu Trümmern, und er war vollständig unfähig, zu begreifen, was unsere Gegner zu diesem Kampfe gegen die Kirche veranlaßt. Auch persönlich ist er von den Folgen desselben getroffen worden. Dieser Mann, der gewiss zu den verdienten und kenntnisreichsten akademischen Dozenten Preußens gehörte, der bis zu seinem Tode fast über seine Kräfte gearbeitet hat, erhielt nun am Abend seines Lebens mehrere Jahre lang ein Gesamt-Jahresgehalt von 900, sage neunhundert Mark!!! Er, der stets nur der Wissenschaft lebte, dieser harmlose Gelehrte, der sich niemals um Politik gekümmert hat, ist auch nämlich in Folge des Prohibitgesetzes von der Gehaltsperre betroffen worden, obgleich ihm als ordentlichen Professor ein hohes Gehalt zugesagt worden war.

Handels-Nachrichten.

Fruchtpreise zu Neuß am 7. Juni.			
Weizen	1. Qual.	21	—
	2. "	20	—
Landroggen	1. Qual.	14	20
	2. "	12	70
Gerste	Winter.	—	—
	—	—	—
Buchweizen 1. Qual.		—	—
Preise unverändert.			
Rübsöl per 100 Kilo in Partien von 100 Ctr.		61	—
Rübsöl per 100 Kilo faßweise		63	—
Reinigtetes Del per 10 Kilo 3. — M. höher als Rübsöl.		130	—
Weizen-Vorschuß 00 per 100 Kilo		29	50
Kleien per 60 Kilo		5	40
Rübsöl und Kuchen unverändert.			

Neuß, 7. Juni. (Wochenbericht.) Seit unserem letzten Bericht verkehrte das hiesige Getreidegeschäft wiederum in ruhiger Tendenz, welche sich bei Weizen nicht allein durch denselben weniger gekündete Nachfrage, sondern auch durch eine rückgängige Preisbewegung bemerkbar machte; im Uebrigen hat sich dieselbe jedoch nur in dem Mangel an Lust an auswärtigen Beziehungen geäußert. Roggen fand noch wie zuletzt Unterzommen. Gerste und Buchweizen geschäftlos. Hafer allein erfreute sich einiger Aufmerksamkeit. In Delfanten ist

es zu Unternehmungen noch nicht gekommen. Rübsöl ohne besondere Aenderung. Rübsuchen fest. — Mehl ging weniger gut, Kleien dagegen noch schlanke ab.

Köln, 6. Juni. (Amtliche Notierungen der Handelskammer.) Weizen niedriger, hies. eff. M. 21.00—21.50 Br., fremder 20.00—21.00 Br., per Juli 19.20 bz., 19.25 Br., 19.20 G., per Nov. 19.50 bz., 19.50 Br., 19.45 G. Roggen niedriger, hies. eff. M. 18.00—15.00 Br., fremder 12.25—14.00 Br., mit Gewicht von 69 Pfd. per 50 Liter per Juli 12.00 bz., 12.05 Br., 12.00 G., per Nov. 12.25 bz., 12.25 Br., 12.20 G. Hafer ohne Sad per 50 Kilo mit Gewicht von 42 Pfd. per 50 Liter hies. eff. M. 14.00—15.00 Br., fremder 14.00—15.00 Br. Rübsöl unverändert, per 50 Liter mit Faß in Eisen. eff. in Partien von 100 Ctr. M. 29.70 Br., per Oct. 30.20 bz., 30.30 Br., 30.20 G.

(Landmarkt) Weizen M. 19.00—21.00; Roggen 13.25—14.75; Gerste 15.50—17; Hafer 14.00—15.00 bezahlt nach Qualität pro 200 Pfd. Zufuhren ca. 150 Saad, meist Weizen.

Köln, 6. Juni. (Marktbericht.) Butter per Pfd. M. 1.—, Eier per Viertel 1.25. Schmalen per Stück 0.00. Fädel per Paar 3.—. Lenden per Paar 0.80. Trübseln per St. 10.00. Rindfleisch 1.00. Fädel 1.50. Enten 4.00. Gänse 0.00. Federn per Pfd. 1.00. Kalb 1.60. Karpfen 0.90. Salm 3.50. Schellen 0.70. Ochsenfleisch 0.65. Kalbfleisch 0.60. Hammelfleisch 0.70. Speck geräuchert 0.70, ditto gefalzen 0.70. Kartoffeln, weiße per 100 Pfd. 5.50, ditto rote 5.70. **Berlin, 6. Juni.** Weizen per Juni 192.— bz., Juni-Juli 192.— bz., Juli-Aug. 191.— bz., Herbst 194.50 bz. Roggen per Juni-Juli M. 120.— bz., Juli-Aug. 122.— bz., Herbst 128.50 bz., Oct.-Nov. 130.50 bz. Hafer per Juni M. 126.— bz., Juni-Juli 126.00 bz., Juli-August 126.— bz., Herbst 131.— bz. Rübsöl loco M. 57.50 bz., per Juni 57.20 bz., Sept.-Oct. 57.20 bz., Oct.-Nov. 57.90 bz. Spiritus loco M. 51.90 bz., Juni 51.90 bz., Juli-Aug. 52.90 bz., Aug.-Sept. 53.70 bz., Sept.-Oct. 53.50 bz.

Antwerpen, 6. Juni. Petroleum matt. Markt dispon. fest. 20.25 Br., per Juni 20.25 Br., Juli 19.50 Br., August 19.75 Br., Sept. 20.— Br., Sept.-Dec. 20.25 Br. — Amerik. Schmalz Marke Wilcor dispon. fl. 19.75. — Amerik. Speck long dispon. fest. 63. Sport disp. 66. — Schweineschmalz 52.—, — Woll-Lmsatz 131 Ballen. Kurz Köln 123.10.

Antwerpen, 5. Juni. Weizen sehr fest; die besseren Qual., welche rar und wenig ausgeben, selbst in besserer Tendenz; rother amerik. Winterweizen fest. 25.75 per 100 kg bezahlt; bunter Danziger auf Lieferung mit fest. 25.50—26 bz. Die übrigen Getreidearten fest. **Paris, 6. Juni.** Weizen 8 Marken per Juni 59.—, Juli 59.75, August 60.25, Sept.-Dec. 61.—. Weizen per Juni 27.75, Juli 27.75 August 27.75, Sept.-Dec. 27.75. Roggen per Juni 18.50, Juli 18.50, August 18.75, Sept.-Dec. 18.50. Rübsöl per Juni 81.50 Juli 82.—, August 82.25, Sept.-Dec. 82.50. Spiritus per Juni 54.50, Juli 54.75, August 54.75, Sept.-Dec. 55.—. Zucker weißer No. 3 per Juni 58.—, Juli 58.—, August 58.—, Sept.-Dec. 58.—.

Leinöl disp. 27.—27½, per Sept.-Dec. 26½. Raffinirtes Cottonöl disp. 27½, per Juli-Dec. —. **Liverpool, 6. Juni.** Baumwolle ruhig. Umsatz 8000 B. Zufuhr 2000 B.

London, 6. Juni. Schwimmende Weizenladungen angekommen, —, zum Verkauf angeboten 9 Cargos.

New-York, 5. Juni. Goldagio 103½. London 4.87½ D. — Mehl extra State D. 3.90. Rother Winterweizen 1.15. — Frucht für Getreide 4½. Petroleum Standard white 12½ cs. — Speck 5.—. — Baumwolle middling Upland 8½, es. — Baumwoll-Kontinente in sämtlichen Häfen der Union 2000 Ballen, Export nach England 6000 Ballen, nach dem Continent — B.

Viehmärkte.

Mannheim, 3. Juni. Der heutige Viehmarkt war mit 27 Stüd Ochsen, 294 Stüd Schmalzsch, 5 Katten, 109 Rindsch, 181 Kälbern, — Hammeln, 289 Schweinen besetzt, und kostete der Ctr. Ochsenfleisch 1. Qual. M. 68.—70, 2. Qual. 66.—68, Schmal- oder Rindfleisch 1. Qual. 66.—68, 2. Qual. 62.—64, Rindsch 250—300 Pfd. per Pfd. Kälber 45.—50, per Pfd. Schweinefleisch 52.—54 Pfd. per Pfd.

Paris, 5. Juni. Ingetrieben waren: 2250 Ochsen, 462 Kälber, 151 Stiere, 1373 Kälber, 18293 Hammeln, 3835 Schweine. Verkauf wurden: 1869 Ochsen 368 Kälber, 117 Stiere, 1111 Kälber, 17831 Hammeln, 3835 Schweine. Durchschnittspreise: Ochsen 1.50—1.85, Kälber 1.20—1.75, Stiere 1.20—1.50, Kälber 1.30—2.30, Hammeln 1.45—2.50, Schweine 1.35—1.60.

London, 5. Juni. An den Markt gebracht waren 160 Stüd Hornvieh, 8000 Schafe, 100 Kälber — Schweine. Bezahlt wurde per Stone von 8 Pfd.: Ochsenfleisch 4 sh. — d. bis 5 sh. 6 d., Hammelfleisch 4 sh. — d. bis 6 sh 10 d., Kalbfleisch 5 sh. 6 d. bis 6 sh. 6 d., Schweinefleisch 3 sh. 8 d. bis 5 sh. — d.

Für den Bonifacius-Verein:

Ungenannt 75 Pfd.

Für die hiesigen Armen:

Ungenannt 75 Pfd.

Letzte Post.

Brüssel, 6. Juni. In der Repräsentantenkammer wurde heute der Gesetzentwurf über den Unterricht in der Volksschule mit 67 gegen 60 Stimmen angenommen.

Paris, 6. Juni. Der Budgetausschuß beschäftigte sich heute mit dem Kultusbudget und bewilligte eine Erhöhung des Credits für katholische Pfarrer um 200 000 Frs., für protestantische Geistliche um 122 800, für israelitische um 5300 Frs. Dagegen ging der Ausschuß in Betreff der Befolgung des Episcopats auf die Ansätze des Concordats zurück, indem er die Befolgung der Bischöfe von 15 000 Frs. auf 10 000, die der Erzbischöfe von 20 000 auf 15 000 Frs. herabsetzte, wobei jedoch für die Erzbischöfe von Paris und Algier eine Ausnahme gestattet wurde. Der Ausschuß nahm schließlich einige Budgeterhöhungen, welche der Cultusminister beantragt hatte, an. (R. Z.)

Rom, 5. Juni. Der Lavaström, der sich längs des Alcantaraflusses hinzieht, hat am 4. d. etwa 400m zurückgelegt. Augenblicklich sind 8 Krater thätig, darunter drei größere. Die entferntesten der Krater stehen etwa eine deutsche Meile voneinander ab. In Gravina, 6km von Catania, hat sich eine tiefe Bodenentleerung gebildet. Bei Tremestieri befürchtet man ebenfalls einen Ausbruch.

Florenz, 5. Juni. In dem wegen Wersens von Orfinobomben vor dem hiesigen Schwurgerichtshof, geführten Proceß wurden ein Angeklagter zu lebenslänglicher Strafarbeit, zwei weitere zu 20jährigem und vier andere zu 19jährigem Gefängnis verurtheilt; zwei Angeklagte wurden freigesprochen.

Johann
Cathar
ge
V
Broich

Die Gre
Frau Witwe
Joh.
finden am
Morgens 8
flatt, wozu
ergerbenst eing

Gras

Am Mon
d. 3. Ma
zu Neuß
Servaes a
läßt Herr V
besitzer in D
auf Credit ge
9 Mrg.
garbete
3 Mrg.
weg;
5 Mrg.
Oberhor
7 Mrg.
12 Mrg.
Gammeln
11 Mrg.
Leuchten
canal;
133 Mrg.
laach;
1 Mrg.
9 Mrg.
zernerle
alles in
Neuß.

Vi
zu I

zu der au
fache des M
fellen am Ne
am Dien
d. 3. Ma
dieselbst beim
öffentlich ver
das zu
neben 5
rads ge
Haus I
hof un
21 Me
1 Setta
land an
Geden
gemeinen
7 Mr
der Hei
Lare
Gleich na
Herr Wilb
fellen öffentl
steigern:
2 Mrg.
im Ca
und Kie
Bei ungen
Parzelle zur
Neuß.

Gras

zu Gr
Am Donn
d. 3. Ma
zu Grimling
Wittgen
1. Herr V
2. Frau W
Rein
3. Fräulein
öffentlich auf
verfeigern:
Den d
auf der
tenpise
Neuß.

ohne besondere
it, Klein da-

el maffer.)
Dr., fremder
19.20 G., per

fremder 12.25

er Juli 12.00

W., 12.80 G.

2 Pfd. per 50

15.00 B.

Eisenb. eff. in

20 Bz., 30.30

oggen 13.25—

nach Qualität

M. 1.—. Eier

per Paar 8.—

anhangen 1.00.

Waf

senfleisch 0.65.

ct 0.70, bitto

rothe 5.70.

bz., Juni-Juli

oggen per

128.50 Bz.,

bz., Juni-Juli

g. Albst loco

bz., Oct.-Nov.

bz., Juli-Aug.

bz.

at dispon. frs.

19.75 Dr.

Schmalz Marke

apon. frs. 63.

olk-Umsatz 131

befferen Qual.

Lebens; rother

Juli, August-

arter Daziger

treidefortseht.

er, Juli 59.75,

27.75, Juli

er Juni 18.50,

bdel per Juni

Spiritus per

55.—, Zucker

58.—, Sept.

pt.-Dec. 26 1/2.

mfatz 8000 B.

n angekommen,

4.87 1/2 D. —

15.—. — Fracht

cs. — Sped

Baumwoll-An-

Export nach

markt war mit

en, 109 Mitgl.

efahren, und

Dual. 66—68,

Dual. 52—64,

50, per Pfund.

Dschen, 462

3835 Schweine

re, 1111 Kälber,

re: Dschen frs.

iber 1.30—2.30

ren 16'0 Stüd

Wagabst wurde

is 5 fh. 6 d.,

5 fh. 6 d. bis

:

amammer wurde

der Volkschule

**Johann Clemens,
Catharina Clemens,**
geb. Clemens,
Vermählte.

Broich b. Gohr, 7. Juni 1879.

Die **Gerequien** für die verstorbene
Frau Witwe

Jos. Jac. Schopen,

Anna Cath. Tives,

finden am Montag den 9. Juni 1879,
Morgens 8 1/2 Uhr, in der Münstertirche
statt, wozu Verwandte und Bekannte
ergebenst eingeladen werden.

Die Familie.

**Klee- und
Gras-Verkauf
zu Neuf.**

Am Montag den 16. Juni
d. J., Nachmittags um 3 Uhr,
zu Neuf im Wirtshofe von Herrn
Servaes auf der Friedrichstraße,
läßt Herr Peter Reistoff, Guts-
besitzer in Düsseldorf wohnend, öffentlich
auf Credit gegen Bürgschaft versteigern:
9 Morg. zahmer Klee an der Wein-
garzbede;
3 Morg. ditto am Bergschäufchens-
weg;
5 Morg. ditto im Hammelfelde am
Oberthorweg;
7 Morg. ditto daselbst;
12 Morg. 80 Rth. Gras an der
Hammelfeldsbrücke;
11 Morg. 37 Rth. ditto hinter
Leuchtenberg längs dem Nord-
canal;
133 Rth. ditto in der Ferkels-
laach;
1 Morg. 94 Rth. ditto daselbst;
9 Morg. 163 Rth. Gras und Lu-
zernerflee an der Kölner Chaussee,
alles in Parzellen.

Neuf. Knein, Notar.

**Auction
zu Rosellen.**
In der außergerichtlichen Theilungs-
sache des Rabias Krieger zu Ro-
sellen am Neuenbaum und Kinder sollen
am Dienstag den 17. Juni
d. J., Nachmittags 3 Uhr,
daselbst beim Wirtbe Paul Krieger
öffentlich versteigert werden:
das zu Rosellen am Neuenbaum
neben Drossart und Wwe. Con-
rads gelegene Erbe, bestehend in
Haus Nr. 268, Scheune, Stall,
Hof und Garten, groß 13 A 21
Meter, Lare 900 M.
1 Hektar 4 A 45 Meter Acker-
land am Neuenbaum hinter den
Heden neben G. Schönen in an-
gemessenen Parzellen, Lare 450 M.
7 A 12 Meter Ackerland auf
der Höhe neben Krieger und Pflg,
Lare 45 M.
Gleich nach diesem Verlaufe läßt
Herr Wilhelm Brendges zu Ro-
sellen öffentlich auf Zahlungs-
terminen ver-
steigern:
2 Morgen Ackerland unter Heisten
im Galgenfelde neben G. Pefch
und Kirchenland von Rosellen.
Bei ungenügendem Gebote wird diese
Parzelle zur Verpachtung ausgestellt.
Neuf. Knein, Notar.

**Gras-Verkauf
zu Grimlinghausen.**

Am Donnerstag den 19. Juni
d. J., Morgens um 9 Uhr,
zu Grimlinghausen im Wirtshofe von
Wittgens lassen:
1. Herr Bernard Kallen, Kaufmann
in Köln,
2. Frau Witwe Heinrich Hubert
Reinark in Neuf, und
3. Fräulein Gudula Kaller auf
Walscheidhof,
öffentlich auf Credit gegen Bürgschaft
versteigern:
Den diesjährigen Grasaufwuchs
aufm Herrenwerth, aufm Herrenort,
auf der Quinenburg und der Kno-
tenpfe.
Neuf. Knein, Notar.

**Gras-Verkauf
zu Neuf.**
Am Mittwoch den 25. Juni
d. J., Nachmittags um 2 Uhr,
zu Neuf im Wirtshofe von Herrn
Hubert Pelzer lassen:
Herr Franz Josten in Neuf,
Herr Baumeister Kramer in Köln,
Herr Rittmeister a. D. von Stef-
fens in Düsseldorf, Herr Michael
Sassen zu Stotum, Herr Theo-
dor Suthmader in Niederlörich,
Herr Wilhelm Joseph Gremer
in Neuf, Herr Heinrich Wal-
broehl zu Wittlaer, Frau Wwe.
Hermes in Heerdt, Herr Mi-
chael Linnarz zu Wüderich und
Herr Heinrich Janjen in Hamm,
den diesjährigen Grasaufwuchs auf
den in der nächsten Samstags-
Nummer dieser Zeitung näher zu
bezeichnenden Wiesenparzellen
öffentlich auf Credit gegen Bürgschaft
versteigern.
Neuf. Knein, Notar.

**Gras-Verkauf
zu Neuf.**
Am Freitag den 27. Juni c.,
Nachmittags 2 Uhr,
zu Neuf im Wirtshofe von Herrn
Servaes am Niederthor (früher Pet.
Kaufels) lassen
Fräulein Maria Kamper in Neuf,
Geschwister Frings daselbst, Herr
W. J. Gremer daselbst, Herr
Louis Holter daselbst, Erben
Notar Müller zu Düsseldorf,
Herr W. Leuchtenberg in Han-
nover, die Stadt Neuf, Frau
Wwe. W. Frothheim in Loebe-
ling, Herr Fr. G. Kallen auf
Kallenhof und Geschwister Dsch
in Neuf,
den diesjährigen Grasaufwuchs auf
den in der nächsten Samstags-
Nummer dieser Zeitung näher zu
bezeichnenden Wiesenparzellen
öffentlich auf Credit gegen Bürgschaft
versteigern.
Neuf. Knein, Notar.

**Gras-Verkauf
zu Neuf.**
Samstag den 14. Juni c.,
Vormittags 10 Uhr,
im Wirtshofe des Herrn Wilhelm
Servaes in der Friedrichstraße dahier
läßt die Local-Abtheilung des Land-
wirthschaftlichen Vereins für Rhein-
preußen, Abtheilung III zu Neuf
ca. 20 Morgen Grasaufwuchs in
der Fohlenweide auf der Neuf-
wiese — in Parzellen
auf Credit gegen Bürgschaft versteigern.
Der Aufseher der Fohlenweide Wilh.
Dikmann weist die Parzellen an.
Neuf. Knein, Notar.

**Gras-Verkauf
zu Neuf.**
Samstag den 14. Juni c.,
Nachmittags 3 Uhr,
im Wirtshofe des Herrn Peter
Gather zu Neuf, läßt Herr
Nicolaus Dief zu Heerdt
20 Morgen Luzernerflee
am Bdr in 20 Parzellen
auf Credit gegen Bürgschaft versteigern.
Gleichzeitig läßt Herr Johann
Knops zu Weichenberg versteigern:
1 Morg. 174 Rth. Luzernerflee
an der Hochstraße am künftigen
Büsch, in 2 Parzellen.
Neuf. Knein, Notar.

**Klee-Verkauf
zu Neuf.**
Mittwoch den 18. Juni curr.,
Nachmittags 3 Uhr,
im Wirtshofe des Herrn Wilh.

**Gras-Verkauf
zu Neuf.**

Am Mittwoch den 25. Juni
d. J., Nachmittags um 2 Uhr,
zu Neuf im Wirtshofe von Herrn
Hubert Pelzer lassen:
Herr Franz Josten in Neuf,
Herr Baumeister Kramer in Köln,
Herr Rittmeister a. D. von Stef-
fens in Düsseldorf, Herr Michael
Sassen zu Stotum, Herr Theo-
dor Suthmader in Niederlörich,
Herr Wilhelm Joseph Gremer
in Neuf, Herr Heinrich Wal-
broehl zu Wittlaer, Frau Wwe.
Hermes in Heerdt, Herr Mi-
chael Linnarz zu Wüderich und
Herr Heinrich Janjen in Hamm,
den diesjährigen Grasaufwuchs auf
den in der nächsten Samstags-
Nummer dieser Zeitung näher zu
bezeichnenden Wiesenparzellen
öffentlich auf Credit gegen Bürgschaft
versteigern.
Neuf. Knein, Notar.

**Gras-Verkauf
zu Neuf.**

Am Freitag den 27. Juni c.,
Nachmittags 2 Uhr,
zu Neuf im Wirtshofe von Herrn
Servaes am Niederthor (früher Pet.
Kaufels) lassen
Fräulein Maria Kamper in Neuf,
Geschwister Frings daselbst, Herr
W. J. Gremer daselbst, Herr
Louis Holter daselbst, Erben
Notar Müller zu Düsseldorf,
Herr W. Leuchtenberg in Han-
nover, die Stadt Neuf, Frau
Wwe. W. Frothheim in Loebe-
ling, Herr Fr. G. Kallen auf
Kallenhof und Geschwister Dsch
in Neuf,
den diesjährigen Grasaufwuchs auf
den in der nächsten Samstags-
Nummer dieser Zeitung näher zu
bezeichnenden Wiesenparzellen
öffentlich auf Credit gegen Bürgschaft
versteigern.
Neuf. Knein, Notar.

**Gras-Verkauf
zu Neuf.**

Samstag den 14. Juni c.,
Vormittags 10 Uhr,
im Wirtshofe des Herrn Wilhelm
Servaes in der Friedrichstraße dahier
läßt die Local-Abtheilung des Land-
wirthschaftlichen Vereins für Rhein-
preußen, Abtheilung III zu Neuf
ca. 20 Morgen Grasaufwuchs in
der Fohlenweide auf der Neuf-
wiese — in Parzellen
auf Credit gegen Bürgschaft versteigern.
Der Aufseher der Fohlenweide Wilh.
Dikmann weist die Parzellen an.
Neuf. Knein, Notar.

**Luzernerflee-
Verkauf
zu Neuf.**

Samstag den 14. Juni c.,
Nachmittags 3 Uhr,
im Wirtshofe des Herrn Peter
Gather zu Neuf, läßt Herr
Nicolaus Dief zu Heerdt
20 Morgen Luzernerflee
am Bdr in 20 Parzellen
auf Credit gegen Bürgschaft versteigern.
Gleichzeitig läßt Herr Johann
Knops zu Weichenberg versteigern:
1 Morg. 174 Rth. Luzernerflee
an der Hochstraße am künftigen
Büsch, in 2 Parzellen.
Neuf. Knein, Notar.

**Klee-Verkauf
zu Neuf.**

Mittwoch den 18. Juni curr.,
Nachmittags 3 Uhr,
im Wirtshofe des Herrn Wilh.

Servaes in der Friedrichstraße dahier,
lassen:

A. Herr **Theodor Mottels** zu Neuf:
2 Morgen zahmer Klee an
der Weingarzbede, neben Eltes
und Nepeß, vom Wege durch,
schneiden,
2 Morgen zahmer Klee da-
selbst, dem vorigen Stüde gegen-
über,
6 Morgen 88 Rth. zahmer
Klee am Wege nach dem Ger-
zierplatz, neben Bellen, anschließend
an die Oberer;
B. Herr **Franz Heinrich Kan-**
manns zu Neuf:
7 Morgen 5 Rth. zahmer
Klee am Gnadenhalerwege, neben
Reistoff, Holter und Broit — in
7 Parzellen
auf Credit gegen Bürgschaft versteigern.
Neuf. Knein, Notar.

**Mo- u. Immobilien-
Verkauf
zu Neuf.**

Dienstag, den 10. Juni curr.,
lassen Heinrich Thron und Kinder
zu Neuf theilungshalber öffentlich auf
Credit verkaufen:

I. Mittags punkt 1 Uhr,
in ihrer Wohnung zu Neuf:
1 Kuh, 2 Schweine, Pflg, Egge,
1 Dreschmaschine, sowie Haus-
mobilen aller Art,
II. Gleich hiernach im Wirtshofe
von Witwe Joseph Schmitz daselbst:
a. ein Wohnhaus nebst Stallung und
Garten, gelegen zu Neuf, neben
Stellmacher Schmitz und Johann
Kemper, groß ca. 1/2 Morg.;
b. 2 Morg. Land in der Wiffelter-Laach,
neben Quir. Weißer und Witwe
Leuffen;
c. 123 Rth. do. hinter der Wiffelter,
neben Heinr. Leuch und Peter
Fischermann;
d. 1/2 Morg. do. aufm Muggenberg,
neben Kähler und Jos. Leuffen;
e. 122 Rth. do. am Kubbich, neben
Fischermann und Wwe. Schmitz;
f. ca. 1/2 Morg. do. auf der Sand-
kaule, neben Wilh. Thron u. Ver-
käufer;
g. 1/2 Morg. do. daselbst, neben Ver-
käufer und Kähler.
Neuf. Brandenburgs, Notar.

**Verpachtung
zu Niedercassel.**

Montag den 16. Juni curr.,
Nachmittags 2 Uhr,
werden im Locale der Witthin Frau
Wwe. Wilh. Schmittmann zu
Niedercassel
die dem Fräulein Elise Vossen
aus Niedercassel zugehörigen,
zum Wärtenshof
gehörigen Ackerlandereien, Gärten
und Wiesen
öffentlich auf längere Jahre verpachtet.
Neuf. Brandenburgs, Notar.

**Haus-Verkauf
zu Holzheim.**

Dienstag, den 17. Juni curr.,
Nachmittags 2 Uhr,
lassen Geleute Georg Lak u. Magda-
ena Birkhoven zu Neuf, im
Wirtshofe von Schnitzler zu Holz-
heim, unter günstigen Bedingungen
öffentlich versteigern:
Ihr daselbst neben Molls u. Schloffer
gelegenes Wohnhaus, mit Scheune,
Stallung, Garten und Baumgarten.
Neuf. Brandenburgs, Notar.

**Wiesenverpachtung
zu Neuf.**

Montag den 23. Juni c.,
in den üblichen Vor- und Nachmittags-
stunden, werden bei dem Wirtin
Michael Schmitz zu Neuf auf der
Niedercassel
die auf der Neufwiese gelegenen
Grasstücke, als: Delgang, Typers,
Schandert und mehrere andere sog.
Bergischen Grasstücke,
den Herren Boeder, Boissere,
Otto und Schülgen gehörig, unter

ausgedehnten Zahlungs-terminen für das
laufende Jahr öffentlich verpachtet.
Neuf. Brandenburgs, Notar.

Ein Ackergut,

an den Forstbän bei Ostrath ge-
legen und 1/4 Stunden von Grefeld ent-
fernt, mit fast 100 Morgen Ackerland,
soll verpachtet und kann nächsten Herbst
angekauft werden. Nähere Auskunft
ertheilen Jacob Kaller auf Grut-
torfshof zu Ostrath und Herrn
Plattes in den Forstbän bei Willich.

3 Morgen schöner rother Klee, im
Kaarsterfelde am Ewenwege gelegen, zu
kaufen.

Näheres Ewenhof bei Kaarst.

In Neuf am Markt ein kleines
Geschäftshaus zu kaufen.

Die Exp. sagt wo.

Vor dem Oberthor 5 schöne Zimmer
ganz oder getheilt zu vermieten.

Näheres Oberstraße 8.

Erste Etage in dem Hause Markt
21 zu vermieten und gleich zu be-
ziehen. Näh. im Hause selbst.

Drei Zimmer zu vermieten.

Wo, sagt die Exp.

**Schöne
Kappuspflanzen**
sowie sämtliche andere Gemüse-
pflanzen sind zu haben bei

Theodor Dellersberg.
(Sauertraufabrik.)

Schöne weiße und rothe Kappus-
pflanzen, sowie Savoyen und
sämmliche andere Gemüsepflanzen sind
zu haben bei

Jacob Leuchtenberg,
Grimlinghausen.

Kartoffeln
weiße, blaue und rothe bei **Andreas
Servers,** Gochhammer.

Anton Gesell.

Süßes Sen zu verkaufen bei

Gebr. Kaufmann,

Circa **20,000 Gemüsepflan-**

zen in 25 Sorten sind in größeren

und kleineren Quantums zu 25 und

30 Pfg. pro 100 Stüd abzugeben bei

Gubert Lennarz,

Gärtner in Neuenhausen.

**Steierische
Sensen und Sichten
prima Qualität**

zu haben bei **F. S. Goldau,**

Grevendroich.

Ich theile den geehrten Be-
wohnern von Grimmsdorf
und Umgegend hierdurch mit,
daß ich die Bedachung in **Schie-**

fer, Biegel, Pappe auf

deutsche, englische und französische

Art verfertigt.

Kirchenreparaturen so-

wohl als **Renovirungen** werden

zu sehr ermäßigten Preisen über-

nommen. Um geneigten Zuspruch

bittet

Joh. Schröder,

Dachdeckermeister zu Grimmsdorf.

Für ein größeres Colonialwaaren-
Geschäft in M. Gladbach wird zum
baldigen Eintritt ein **Lehrmädchen**

von braven Eltern gesucht, und zu

Oktober ein **Ladenmädchen**, welches

schon einige Jahre in ähnlicher Stelle

gedient hat. Die Betreffenden müssen

lat. Confession sein. Näheres bei der

Exp. d. Zig.

Ein **Mädchen** vom Lande auf so-

fort gesucht. Wo, sagt die Exp.

Mädchen erb. sof. gute Stelle durch

Frau Köppinger, Gochhammer 47.

Ein **ordentliches Dienstmäd-**

chen vom Lande zum sofortigen Ein-

tritt gesucht. Näheres Bahnhofstr. 11.

II. Etage.

Küchen- und Kindermädchen

mit guten Zeugn. erb. sof. schöne Stelle

durch Frau Köcher, Friedhof 6. Neuf.

**Kindertwagen zu billigen
Preisen empfehlen
Geschw. Wiehand.**

**Bruderschafts-
Büchlein**

für die Verehrer des heil. Erz-
engels Michael zum Gebrauche
bei der St. Michaels-Andacht
empfehlen

Neuf. **J. van Haag,**

Buchhandlung.

Henriette Davidis

Kochbuch.

Elegant gebunden. Preis Mt. 4.50

empfehlen

J. van Haag,

Buchhandlung.

**Pergamentpapier
prima Qualität**

empfehlen

J. van Haag,

Buchhandlung.

Packpapier

in Rollen und Bogen empfiehlt

J. van Haag,

Buchhandlung.

Frisches Jungbier

empfehlen

Pet. Derken.

**Magen- und
Darmkatarth,**

chronische Leiden, auch Verschlei-
mung der Verdauungsorgane und
die so zahlreichen Neben- und Folge-
leiden heilt **J. J. Popp,**

Heile, Gölstein.

Man lasse nur Vertrauen; auf

Wunsch der Patienten erfolgt zu-

nächst die 120 Seiten starke Bro-

schüre und alles Nähere obne Kosten.

(Empfehlung.) Nachdem bereits
1 1/2 Jahre verfloßen sind, daß ich
durch den Gebrauch Ihrer Kur von
meinem vorher 4 Jahre andauernden

Magenkatarth

befreit ward, theile ich Ihnen mit,

daß ich mich bisher noch stets wohl

befinde.

Glumbec b. Lindow, Rgbz. Pots-

dam, 6./1. 78.

Karl Krugler, Hofstellenbesitzer.

Ein gewandter **Buchhalter**, durch-
aus zuverlässiger Arbeiter, der 6 1/2 Jahr
in einem hiesigen bedeutenden Mühlen-
Geschäfte thätig war, sucht Stelle, gleich-
viel in welcher Branche und kann gleich
eintreten.

Fr. Off. unter Litt. C. D. besorgt
die Exp. d. Bl.

20 Knaben,

welche der Schule entlassen, finden Be-

schäftigung bei

Dinstag den 10. Juni, Nachmittags 4 Uhr, soll zu Bergshausen bei Wwe. Schwid den die Fischerei der unteren Erft (von Grimlinghausen bis zur Dorf-Gülschraiter Grenze) meistbietend verpachtet werden.
Der Vorstand der Fischerei-Gesellschaft.

Friedrichshaller und Hunsbadi-
Janos Bitterwasser,
Emser Krähnen,
Apollinaris-,
Marienbader,
Kreuznacher Elisabeth-Brillen,
Kissinger Katozen,
Kunstl. Selters- u. Soda-Wasser
in stets frischer Füllung empfiehlt
Wwe. Carl Eichhoff.

Gebr. Gehrig's Bahnhofs-
bänder
nur allein echt zu haben bei
Wwe. Carl Eichhoff.

Gutes reingehaltenes
SALZ,
welches sich besonders für Viehfalz eig-
net, empfiehlt billigst
Jean Rappes.

Das in 2. Aufl. erschienene Buch:
„Die Gicht“
enthält ergötzt Anweisungen zur er-
folgreichen Selbstbehandlung und
Heilung von Gicht u. Rheumatisma.
Allen, welche an diesen Leiden oder
Schlingenscheiden leiden, kann
dieses Buch wärmstens empfohlen
werden. Ein Anhang von 10
Tafeln beweist die Vorzüglichkeit der
Methode, welche sich tausendfach be-
währt hat. Preis 50 Pf. — Aus-
süßl. Prospect versch. auf Wunsch
vorher gratis u. franco Ch. Hohen-
steiner, Leipzig u. Basel.

* Vorrätig in J. van Haag's
vormals L. Schwan'sche Buchhand-
lung, welche dasselbe gegen 60 Pf. in
Briefmarken franco überalhin versendet.

Für Damen.

Ein geb. junger Mann, Beamter, 25
Jahre, lath. sucht beabsichtigt die
Bekanntschaft einer jungen Dame
mit Vermögen, am liebsten vom Lande.
Geht, jedoch nicht anonyme Offerten
nebst Photographie werden unter B. R. C.
postl. Nachen erbeten.

Strengste Discretion zugesichert. Auf
Wunsch werden Briefe u. sofort re-
touriert.

Heute erhielt ich einen
Transport große und
kleine Fälschweine
und werden zu billigen Preisen abge-
geben bei
J. M. Meidhöfer.


Oberländ. Arbeits-Ochsen,
schwertragende und fruchtbare
Kühe, sowie Kinder und
Zuchtschweine empfiehlt
S. Mayer,
Neuß.

Einige tausend trockene Fichten-
schanzen werden billig abgegeben.
Zu erfahren beim Eigentümer G.
Kündens in Widrath, lagernd Wid-
rath und Rheinbaberbusch.

Der untere Theil eines Ohrrings mit
rothem Stein verloren. Um gef. Rück-
gabe gegen Belohnung wird gebeten.
W. J. d. Exp.

Golsteiner Frismilchbutter

frisch und süß, 1. Qual. per Pfd.
95 Pf., 11. Qual. per Pfd.
80 Pf., reinigend, fette Back-
butter per Pfd. 70 Pf. in Käsen
8 Pfd. Netto; zollfrei u. franco
gegen Nachnahme; 3 Pfd. einer Sorte
3 Pf., 6 Pfd. 5 Pf. per Pfd. billi-
ger. Emballage gratis. Ich garan-
tiere für reine unverfälschte Butter, und
nehme nicht conveniende Qualitäten
gegen Nachnahme zurück.
Ottenstein, Golstein.

A. E. Mohr.

Außer unsern bekannten atmosphärischen Gaskraftmaschinen, System Langen-Otto, fabriciren wir
„Otto's neuen Motor“
in einfacher liegender Construction mit bewährten Verbesserungen
von 1/2, 1, 2, 4, 6, 8 und mehr Pferdekraft.
Patentirt im deutschen Reich wie im Auslande.
Prämirt mit den höchsten Auszeichnungen.
Billeg, bequeme und gefahrlose Betriebskraft.
Zur Zeit nahezu 2000 Motoren in Anwendung u. A. für Buch- und
Steindruckereien, Bierbrauereien und Destillirereien, Bäckereien, Chocoladen-
fabriken, Fleischerereien, Färbereien, Gas-Anstalten, Gerbereien, Gutfabriken,
Material-, Colonial- und Farbwaren-Handlungen, Zbon- und Mehlmühlen,
mechanische Werkstätten, Tischlereien, Schleifereien, Nähmaschinenbetrieb, Spinnereien, Webereien, Appretur-
Anstalten, Tabakfabriken, Pumpen-Anlagen, Winden und Aufzüge, electrische Beleuchtungs-Anlagen u. c.
Geringster Gasverbrauch.
Vollständig geräuschloser Gang.
Aufstellung in allen Etagen bewohnter Häuser zulässig. — Kein Anheizen. — Keine beständige Wartung. —
Keine polizeiliche Concession oder Controle. — Keine erhöhte Versicherungsprämie.
Gasmotoren-Fabrik Deutz in Deutz bei Köln.
Nähere Auskunft sowie Prospekte und zahlreiche Atteste jederzeit zu Diensten.

Geschäfts-Gröfßung.
Gröfßte an diesem Orte, Canalstr. Nr. 26 ein
Pianoforte-Lager,
affortirt mit den Instrumenten der Sopianoforte-Fabrikanten M. Biese,
Berlin, A. G. Franke, Leipzig, B. Verdur, Heilbronn, sowie anderer
leistungsfähiger Häuser, und halte dasselbe bestens empfohlen.
Aug. van Dooren.

Loose für die Lotterie von Baden-
Baden zur ersten Classe, deren
Ziehung am 16. u. 17. dieses
Monats erfolgt, sind nur noch
bis zum 11. dieses Monats zu haben.
Jonas Hoffmann in Neuf.


**Großes
Schützenfest
zu Rentkirchen.**
Das diesjährige Fest wird in diesem Jahre am
am 7., 8. und 9. Juni nach gewohnter Weise im
bekannten Flock'schen Lokale abgehalten.
Samstag Abend 7 Uhr: Antreten sämtlicher Schützen, Zug
durch's Dorf und später:
Letzte General-Versammlung.
Sonntag Morgen Neveille. 11 Uhr:

Grosse Parade
auf dem Schützenplatze. Nachmittags 4 Uhr: Antreten sämtlicher
Schützen, Zug zu den Vogelstangen, wofolst:
Königs- und Preisschießen
für fremde Schützen stattfindet. Während des Schießens und später:
BALL.

Montag Morgen Neveille. 8 Uhr: feierliches Seelenamt für
die verstorbenen Schützen. Nachdem Zug durch die Gemeinde und Abends
8 Uhr:
Grosser Krönungs-Ball.
Einheimische Nichtmitglieder zahlen zu jedem Balle 1 Mark.
Das Comité.

„Christlich-soziale Blätter,“ Katholisch-soziales Central-Organ.

Das neueste Heft (12.) hat folgenden Inhalt:
1. Die volkswirtschaftliche Reform-Bewegung. VI. — 2. Die göttliche
Mission der Kirche und ihrer Diener zur Lösung der sozialen Frage in
politischer Beziehung. IV. — 3. Zur Innungsfrage. — 4. Die Reli-
giösität des Arbeiters. — 5. Nihilismus und Socialismus. III. —
6. Correspondenzen. — 7. Vereinswesen. — 8. Literarisches.

Alle 14 Tage erscheint ein Heft zu 2 Bogen (Großoctav). Alle Post-
anstalten nehmen halbjährige Abonnements an zum Preise von nur 3 M.
(1 fl. 75 Kr. österr.) — Gegen Einsendung von 6 M. (3 fl. 50 Kr. österr.)
an „Gesellschaft für Buchdruckerei“ zu Neuf werden die einzelnen
Hefte des ganzen Jahrganges den Abonnenten sofort nach Erscheinen franco
zugefandt.

Neu eintretenden Abonnenten können die von Neujahr 1879 ab
erschiedenen Hefte nachgeliefert werden. Die Expedition nimmt zu jeder
Zeit — auf Wunsch auch ohne Nachlieferung der früheren Hefte — Abonne-
ments bis zum Schlusse des Jahres gegen Einsendung des rathlichen Abonne-
mentsbetrages entgegen. Die Post nimmt nur halbjährige Abonnements an.
Gesellschaft für Buchdruckerei,
Joseph Broig, P. M. Schmitz.

Epileptische und Schwachsinige.
In meinem seit einer Reihe von Jahren bestehenden Institute finden noch
einige Kranke angenehme, familiäre Aufnahme. — Prospectus sowie erste Re-
sultate über seitherige Erfolge des Instituts stehen zu Diensten.
Bendorf am Rhein.
Dr. Friesenbahn.

**Kirmes
zu Hamm.**
Heker's Gartenlokal.
Sonntag den 8. u. Montag den 9. d.:
**Großes
Concert und Ball.**

Hammer Frühkirmes.
Sonntag den 8. und Montag den
9. d. findet
BALL
statt. Wwe. Esser.
Hedeshimer Frühkirmes.
Sonntag den 8. Juni:
Entrée-Ball
bei
Berger.

Heinenbroicher Frühkirmes
Am Sonntag den 8. und Montag
den 9. Juni findet in der neu erbauten
großen Centralhalle beim Wirth
Johann Wimmer:
Tanz-Musik
statt. Entree von 4—8 Uhr 25 Pf.
Dinstag den 10. Juni:
CONCERT
unter Mitwirkung des Gesangsvereins
„Erholung“ von Steinfort.
Entree zum Concert 30 Pf., wozu
ergebenst einladet
Das Comité.
NB. Das Orchester ist von der 3. r-
ban'schen Kapelle besetzt.

Empfehlende Erinnerung.
Dr. Borchardt's arom.
Kräuter-Seife, (a 60 Pf.)
Dr. S. de Boute-
mard's arom. Zahn-Pasta
(a 60 und 120 Pf.)
Dr. Hartung's
Chinarinden-Dei, (in Flaschen
a 1 Mark.)
Dr. Koch's Kräuter-
Bouillon
gegen Husten, Heiserkeit u. c. (a 100
und 50 Pf.)
Dr. Hartung's
Kräuter-Pomade, (in Tiegeln
a 1 Mark.)
Apotheker **Sperati's**
Italienische Honig-Seife,
(a 25 und 50 Pf.)
Professor **Dr. Lindes'**
Vegetabilische Stangen-
Pomade, (a 75 Pf.)
Schon ein kleiner Versuch
genügt, um die Heberzeugung
von der Zweckmäßigkeit und
Vortrefflichkeit dieser gemein-
nützigen Artikel zu erlangen, und
werden selbe in bekannter Güte
stets acht verkauft bei
Seiner. Beckers, Bollstr. 8.

Dr. Borchardt's arom.
Kräuter-Seife, (a 60 Pf.)
Dr. S. de Boute-
mard's arom. Zahn-Pasta
(a 60 und 120 Pf.)
Dr. Hartung's
Chinarinden-Dei, (in Flaschen
a 1 Mark.)
Dr. Koch's Kräuter-
Bouillon
gegen Husten, Heiserkeit u. c. (a 100
und 50 Pf.)
Dr. Hartung's
Kräuter-Pomade, (in Tiegeln
a 1 Mark.)
Apotheker **Sperati's**
Italienische Honig-Seife,
(a 25 und 50 Pf.)
Professor **Dr. Lindes'**
Vegetabilische Stangen-
Pomade, (a 75 Pf.)
Schon ein kleiner Versuch
genügt, um die Heberzeugung
von der Zweckmäßigkeit und
Vortrefflichkeit dieser gemein-
nützigen Artikel zu erlangen, und
werden selbe in bekannter Güte
stets acht verkauft bei
Seiner. Beckers, Bollstr. 8.

Neuer Krieger Kreuz Verein.

Montag den 9. Juni 1879:
Monatsversammlung.
Tagesordnung: Besprechung des
Gauverbandes; Empfangnahme
der Festarten und Vereinsabzeichen.
Zahlreiche Erscheinen erwünscht.

Gesellen-Krankenlade.
Montag Abend nach 8 Uhr
Beitragszahlung
bei Gebrüder Junters.
Zugleich wird wiederholt an die Ent-
richtung der rückständigen Beiträge er-
innert.
Der Vorstand.

Naarst.
Sonntag den 8. Juni 1879:
Vocal-Concert
des Oesterlicher Männergesangs-
Vereins im Locale des Herrn W.
Bresler. Entree 30 Pf. Anfang
punct 6 Uhr. Getränke nach Belieben.

Theater in Grimlinghausen.
Sonntag den 8. Juni 1879,
Große Vorstellung
der Neuer Theater-Gesellschaft.
Anfang 8 Uhr präcise.
Willet 1. Platz 50 Pf., 2. Platz
30 Pf. sind vorher bei mir zu haben.
An der Abendkasse 1. Platz 60 Pf.,
2. Platz 40 Pf.
C. Bongars.

**Theater
in Wevelinghoven.**
Im Locale des Herrn Hoppen.
Sonntag den 8. Juni: **Schwar-
zer Peter.** Lustspiel in 1 Akt. Er
ist nicht eifersüchtig. Lustspiel in
1 Akt. Kurnärker und Picarde.
Genrebild in 1 Akt.
Es findet am Sonntag den 15. Juni
beim Unterzeichneten
theatralische Vorstellung
statt, ausgeführt von der Gesellschaft
„Theater“ aus Düsseldorf. Anfang
Abends 8 Uhr. Hierzu ladet ein
Dr. Kürten, Rheide.

Sonntag den 8. d. M. findet bei dem
Unterzeichneten
Concert
und Preisregeln um einen neuen
eisernen Pfingst, wozu ergebenst
einladet
S. Verch, Gastwirth in Elfen.
Allelei Gemüsepflanzen sowie
Erdbeerkabli.
S. Fausten, Delhoven.

Drei schöne
Rollwagen
günstig zu verkaufen bei
Wih. Werhahn in Neuf.
Bohnen Erbsen-Kaffee
von
B. Fischbach & Co. i. Düren.
Einzigster und vorzüglichster Erbsen-
für Bohnen-Kaffee, empfohlen durch
mehrere berühmte Aerzte, allein echt zu
haben in 1/2 u. 1/4 Pfd. Paletten a 50 Pf.
per Pfd. bei
S. A. J. Kamphausen in Neuf.
Kamphausen & Lügger
in Königsbaven.

**Neuf-Düsseldorfer
Dampfschiffahrt.**
Von Neuf: Von Düsseldorf:
6 Uhr 20 Min. 7 Uhr 15 Min.
(außer Sonntags.) (außer Sonntags.)
8 Uhr 5 Min. 9 Uhr 30 Min.
10 " 45 " 11 " 30 "
2 " 50 " 1 " 30 "
4 " 20 " 3 " 10 "
4 " 20 " 5 " 10 "
6 " 20 " 7 " 10 "
8 " 20 " 9 " 10 "

Hierzu eine Beilage.

(Aus der „
1. Welch
Lande
Das in d
den Preis
und um die
wirkt natür
überhaupt v
2. Wann
den 3
Eine W
spesen) theu
dafür im Z
In beson
oder bei aus
Ausland ein
hohe Zölle r
Uebergang z
direkt mit de
3. Von n
theuern
Von rech
um so kleine
inländische P
fremdländisch
tragen kann,
Abfah denselb
portmittel die
auch die reg
und Creditve
4. Ist die
demselb
Nein, weil
z. B. wird b
stärker sein a
periode haben
Getreide, der
5. Ist die
denselbe
Ebenfalls
lastung mehr
liegenden Gre
würde die W
nicht mehr für
Der Zoll u
der bezügliche
Sitzen großer
5)
Wir standen
Wih herabgela
blendend, so ab
zurück. Der Ha
„Lassen Sie
sie davon stürze
nach wolle, hatte
Traum, keine Si
Lassen Sie mid
fort. „Sie ist h
mich nicht zu ihr
wenn Sie wästen
Aber ich lieg
was Sie für red
sch lassen und es
armen Geschöpf
sie gesehen, gehö
„Aber sie
ihrem Born? In
es war ergreifend
so ernst und
zweiflung wieder
Fieberfrost, und
tiefsten, herbst
wästen, wie ich
Sie darf nicht, si
Lassen Sie mich
meiner Qual! Es
daran!“ Er drück
an seine Brust,
Worte.
Dem war nich
Augen voll Thrän
binaus und hina
Josephine kannten
ganz abgesehen v
dem wir die tieft
herausreißen sollt
noch von allem, n
— konnte ihr eine
als Qual bereiten
Als meine Fre
brochen auf den S

Beilage zu Nr. 127 der Neuf-Grevenbroicher Zeitung.

Samstag den 7. Juni 1879.

Grenzzölle.

(Aus der „Wochenschrift des Volkswirtschaftlichen Vereins für Rheinland.“)

1. Welche Einwirkung auf die Waarenpreise im Lande übt der Grenzzoll?
Das in die Calculation eintretende neue Element erhöht den Preis des bezüglichen Einfuhrpostens um den Zoll und um die Kosten bei der Abfertigung. Diese Erhöhung wirkt natürlich auf die Preise gleicher Waare im Lande überhaupt vertheuernd ein.

2. Wann wird der Preis eines Artikels genau um den Zoll gesteigert?
Eine Waare wird genau um den Zoll (und die Zollspreisen) theurer, wenn weder die Waare noch Surrogate dafür im Lande gewonnen werden.

3. Von welchen Umständen hängt die Höhe der Vertheuerung ab?
Von recht vielen. Die vertheuernde Wirkung wird um so kleiner, je weniger fremdländischer Bedarf, je mehr inländische Produktion wir haben. Es fragt sich, ob der fremdländische Producent leicht den Zoll theilweise mit tragen kann, oder ob er wegen Mangel an anderweitigem Absatz denselben mit tragen muß. Es kommen die Transportmittel diesseits und jenseits der Grenze in Betracht, auch die regelmäßigen oder außergewöhnlichen Münz- und Creditverhältnisse im Inlande wie draußen u. s. w.

4. Ist die vertheuernde Wirkung zu allen Zeiten bei demselben Artikel die gleiche?
Nein, weil die Umstände wechseln. Für Modeartikel z. B. wird die Wirkung vor und während der Saison stärker sein als in der stillen Zeit. Während der Dreijahresperiode haben wir kaum irgendwo fremden Bedarf an Getreide, der Zoll kommt also auch weniger in Frage.

5. Ist die vertheuernde Wirkung an allen Orten für denselben Artikel die gleiche?
Ebenfalls nein. Im Allgemeinen drückt die Zollbelastung mehr auf die dem liefernden Auslande näher liegenden Grenzzölle; für ein unendlich großes Land würde die Wirkung des Grenzzolles im Mittelpunkte nicht mehr fühlbar sein.

6. Der Zoll auf eine bestimmte Waare ist in den Centren der bezüglichen Industrie weniger bemerkbar als an den Stellen großer Consumption. Verschiedene Gegenden wer-

den also verschieden betroffen; je mannichtiger die besteuerten Gegenstände, desto wahrscheinlicher ein gerechter Ausgleich.

6. Steht der gemeinsamen Schattenseite der Zölle (ihrer vertheuernden Wirkung) eine allgemeine Richtseite gegenüber?

Ja, alle bringen dem Staate Geld ein. Es kommt also darauf an, den Zoll nur dann aufzulegen, wenn die Steuerlast (Vertheuerung der Waare) zu dem Steuerertrage in richtigem Verhältnisse steht. So schwierig es ist, den Ertrag einer Tarifposition im Voraus zu berechnen, noch schwieriger ist selbst die nachträgliche Schätzung der durchschnittlichen Vertheuerung. Mit der Höhe des Zollsatzes schwankt das Verhältniß zwischen Ertrag und Last; niedrige Zölle werden in der Regel ein besseres Verhältniß im Gefolge haben. Prohibitivzölle dagegen vertheuern bei schwacher Produktion im Lande sehr und bringen doch nichts ein.

7. Ist es immer gleich wichtig, die Sätze nicht zu hoch zu normiren?

Nein. Je kleiner die inländische Produktion ist im Verhältniß zur fremden Zufuhr, desto unbedeutender für den Consum wird die indirekte Vertheuerung auch des Inlandsprodukts. Ist aber, wie bei fast allen Cerealien, die Zufuhr nur relativ klein, so würde die eintretende Vertheuerung auch des inländischen Guts sich auf eine hohe Summe belaufen, ohne daß die relativ kleine Zufuhr einen entsprechenden Steuerertrag liefert.

8. Was ist über den Gegensatz zwischen Finanz- und Schutz Zoll zu sagen?

Eigentlich besteht ein Gegensatz nicht; denn auch die Schutz zölle sind Steuern. Die Schutz zölle haben neben den Eigenschaft aller Zölle noch die Folge, daß sie dem inländischen Produkte auf den inländischen Märkten einen Vorprung gewähren. Letzteres trifft selbst bei den kleinsten Zöllen und sogar in den Momenten zu, wo das Ausland den Zoll vollständig trägt.

9. Sind die schützenden Eigenschaften gleich werthvoll für alle inländischen Erwerbszweige?

Nein. Der Werth des Schutzes richtet sich im umgekehrten Verhältnisse nach der Lebensfähigkeit, im directen Verhältnisse nach dem relativen Umfange der betreffenden Industrie, sowie nach der Größe des Schutzes. Mit anderen Worten, eine vollkommen und auf durchaus solider Grundlage entwickelte Industrie bedarf des Schutzes nicht; je näher aber eine Industrie den heimischen Bedarf deckt, oder je mehr die Produktionsfähigkeit den

Bedarf des Inlands übersteigt, desto wichtiger wird es, den ganzen inländischen Markt zu behaupten. Je höher der Zoll, desto wirksamer der Schutz; vorausgesetzt natürlich, daß es sich nicht um Erhöhung eines Satzes handelt, der das Ausland ohnehin schon ausschließt.

10. Darf man sämtliche Erwerbszweige durch Schutz zölle stärken?

Leider nein! Schutz zölle sind Steuern, und besteuern soll man niemals die Arbeit und die natürlichen Mittel zur Arbeit, sondern wo möglich immer nur den Ertrag der Arbeit resp. deren Lohn beim Wiederverzehr.

11. Enthält der Entwurf zum neuen Zolltarif Gegenstände, welche besser zollfrei blieben, weil sie von Natur gebotene Mittel zur Erwerbsthätigkeit sind?

Zu beanstanden wären nur:
Position 9 e, Raps und Rübsaat,
Position 13 b, Holzborke und Gerberlohe,
Position 13 c, Holz, roh oder nur mit der Art bearbeitet.

Alle drei Gegenstände bilden die Unterlage zu ganz wichtigen Erwerbszweigen, während bei den beiden aus Position 13 ganz entschieden die zur Herstellung selbst erforderliche Arbeit hinter dem Antheil des Bodens weit zurücktritt. Bei Raps trifft das erste in höherem Grade zu, indem Rübsöl von allen Industrien und der Landwirtschaft in solchem Maße verwendet wird, daß der menschliche Genuß dagegen verschwindet. Dazu kommt auch bei Raps, daß er weniger in der Landwirtschaft um bezwillen von Bedeutung ist, weil in ihm ein besonders hoher Arbeitsertrag, sondern vielmehr ein hoher Bodenertrag eingeheimst wird.

Mit Recht sind freigelassen alle Produkte des Bergbaues, obgleich vielleicht bei der Steinkohle der Antheil an menschlichem Guthum bei der Gewinnung relativ größer als bei Raps ist, und obgleich vielleicht ein relativ größerer Theil der Kohlen als Hausbrand dient, denn Rübsöl zur Beleuchtung und zur Bereitung der Speisen.

12. Nach welchem Maßstabe ist die Höhe der Schutz zölle zu bemessen?

Die Schutz zölle sollen in erster Linie weder nach der Menge der auf den bezüglichen Gegenstand verwendeten Arbeit, noch nach dem Verbrauchswert der Gegenstände, sondern nach dem Schutzbedürfnisse der bezüglichen Erwerbszweige sich richten.

Wollte man nämlich überroll und ohne Unterschied die aufgewandte Arbeit schützen, so würde an sich lohnende Arbeit dabei kaum profitieren, dagegen der Zoll zeit- und stellenweise für die Consumenten zur Steuerlast werden.

Würde der Zoll lediglich nach dem Werthe der Waare

der Glückliche, den sie allen Anderen vorzog, und wir verlobten uns, obgleich beinahe gegen den Willen meiner Eltern. Ich lebte mich daran nicht, sie und unsere Liebe ersteht mir alles. Aber jene Verstimung der Meinen wurde insofern verhängnißvoll für uns, als mir jeder Zuspruch verweigert wurde, dessen wir doch bei ihrem und meinem geringen Vermögen zu einer baldigen Heirat nicht entbehren konnten. So blieb uns denn nichts übrig, als geduldig mein Avancement abzuwarten. Und um dasselbe zu beschleunigen, nahm ich meine Verlegung in eine andere Garnison und meine Anstellung als Adjutant bei einem hochgestellten alten Freunde meiner Familie an. Ich konnte mit Recht einige Be-

„Ich hatte auch über ein Jahr lang diese Veränderung nicht zu bereuen. Der General bezeugte mir viel Wohlwollen, meine Ausichten waren die besten. Dann aber erhielt ich, grade als wir mitten im großen Manöver festhalten und an Urlaub für mich nicht zu denken war, von einem Kameraden, gegen den ich nicht das leiseste Mißtrauen hegen konnte, Nachricht von höchst empfindlichen Gerüchten über das Ausrücken meiner Braut in der Badergesellschaft von Karlsbad, wo sie mit den Eltern zu dieser Zeit weilte. Daß ich an eine Schuld Josephinens nicht dachte, versteht sich von selbst, und ebenso auch, daß ich nicht an die Gerüchte glaubte. Allein, daß es solche überhaupt gab, war mir aus mehr als einem Grunde und vorzüglich um der Meinen willen, sehr peinlich, und ich stellte dies Josephinen, da ich ihr davon schrieb, auf das herzlichste vor und empfahl ihr die alleräußerste Vorsicht. Die Antwort auf diese Bitten und Mahnungen war nicht, wie sie hätte sein sollen — sie wies mich mit Empfindlichkeit, ja Gereiztheit zurück und würdigte die eigentliche Veranlassung meines Briefes, jene unglücklichen Gerüchte kaum eines Wortes. Ich weiß nicht, ob Sie es verstehen, daß mich diese Weise verdross und mich nicht ruhiger, sondern eher mißtraulich machen mußte. Ich schwieg verstimmt.

„Drei Wochen darauf erhielt ich die allertaurigste Nachricht. Eben von der Baderreise zurückgekehrt, war der Vater wegen eines plötzlich entdeckten bedeutenden Nierendefects verhaftet worden und hatte sich in der Nacht nach dem ersten Verhör selber den Tod gegeben. Die öffentliche Stimme schob den beiden Damen ohne Jögern die Hauptschuld an dem Unheil zu: ihre Vernachlässigung und Verschwendung hätten den unglücklichen Mann fortgerissen. Die Karlsbader Reise und das dortige Leben der Familie mußten auch hier wieder Beweise liefern, die Gerüchte von damals gewonnen sozusagen Boden und Consistenz. Von einem Zweifel an seiner Schuld war gar keine Rede, zum wenigsten in meinen Nachrichten nicht, die mir wieder von jenem Kameraden und von meiner Schwester zugehen. Von Josephinen, von ihrer Mutter empfing ich keine Zeile. Genug, wie dies Alles auf mich, in meiner Stellung, in meiner noch nicht wieder besiegten Miß-

Berwais.

Erzählung von Eduard Hoefler.

(Fortsetzung.)

5) Wir standen betäubt und erstarrt. Das alles war wie ein Blitz herabgefahren und vor uns niedergefallen, so jäh, so blendend, so überwältigend. Nun aber lebte das Leben in uns zurück. Der Hauptmann raffte sich auf.

„Lassen Sie mich los, Freund!“ sagte er gepreßt, denn als sie davon stürzte und er eine Bewegung machte, als ob er ihr nach wollte, hatte ich seinen Arm gefaßt. „Dies war also kein Traum, keine Sinnestäuschung! Sie war es wirklich! Sie ist hier! Lassen Sie mich los,“ fuhr er mit hervorbrechender Leidenschaft fort. „Sie ist hier — hier! Ich finde sie wieder! Und ich soll mich nicht zu ihren Füßen werfen? O mein Freund, mein Freund, wenn Sie wüßten —“

Aber ich ließ ihn nicht. „Thun Sie, was Sie wollen, müssen, was Sie für recht halten!“ versetzte ich. „Zuerst aber sollen Sie sich fassen und es begreifen lernen, daß Sie vor allem auch dem armen Geschöpf Zeit zur Fassung lassen müssen. Sie haben sie gegeben, gehört wie wir. Jetzt ist für Sie kein Platz bei ihr.“

„Aber Sie —“ soll, darf sie allein bleiben, in ihrem Schmerz, ihrem Jörn? In ihrer Verzweiflung, ihrer Härte?“ rief er, und es war ergreifend, wie sich in den Augen, den Augen des sonst so ernsten und gefassten Mannes selber eine schier trostlose Verzweiflung wiederpiegelte. Seine feste Gestalt bebte, wie im Fieberfrost, und seine Hände pressten sich zusammen, wie im tiefsten, herbsten Schmerz. „O wenn Sie wüßten, wenn Sie wüßten, wie ich —! O lassen Sie mich ihr nach — ihr nach. Sie darf nicht, sie soll nicht länger einsam trauern, einsam zürnen. Lassen Sie mich! Oder geben Sie zu ihr! Sagen Sie ihr von meiner Qual! Es hängt mein Glück, meine Zukunft, mein Leben daran!“ Er drückte unsere Hände, er streichelte sie, er zog sie an seine Brust, und seine Augen leuchteten noch heißer als seine Worte.

Dem war nicht länger zu widerstehen. Meine Frau ging, die Augen voll Thränen, und dennoch gleich mir den Kopf schüttelnd hinaus und hinauf; denn was wir erlebt hatten und wie wir Josephine kannten, ließ uns kaum auf ihre Nachgiebigkeit hoffen, ganz abgesehen von unserem Erbarmen für das arme Geschöpf, dem wir die tiefste Ruhe gönnen mußten, und das wir nun selber herausreißen sollten zu — erneuter Qual! So wenig wir auch noch von allem, was uns vorging, begriffen und verstanden — konnte ihr eine Begegnung, wie er sie erlebte, etwas Anderes als Qual bereiten?

Als meine Frau hinausging, setzte er sich wie vollständig zerbrochen auf den Stuhl neben der Thür und senkte das Gesicht in

seine Hände. Und so sah er regungslos, so lange sie fortblieb, bis er die Thürhölle wieder öffnen hörte und ihren Schritt im Corridor vernahm. Da erhob er den Kopf und stand auf, und da sie eintrat, umfaßte sein Blick sie mit dem Ausdruck einer tiefen Seelenangst. Allein ihr Kopf schüttelte sagte uns deutlich genug, daß ihr Weg ein vergeblicher gewesen war, und ihre Worte brachten uns nichts weiter als eine Bestätigung. Josephine habe ihr gar nicht geöffnet, sondern nur durch die Thür erklärt, man möge sie lassen. Sie könne und sie dürfe dem Manne nicht wieder begegnen.

Der Hauptmann hörte diese Worte an, wie betäubt. Als meine Frau genötigt hatte, sank er aber mit einem dumpfen Seufzer auf den Stuhl zurück, legte die Hände wieder vor's Gesicht, und nach einer Weile war es, als ob er schlüfzte. Ich weiß nicht, ob die Leser es uns nachzuvollziehen vermögen, wie uns eine solche Offenbarung seines Schmerzes ergriß und uns zuerst fast unfähig machte, ihn mit tröstenden und beschwichtigenden Worten zur Fassung, zu einer Art von Hoffnung zurückzuführen.

Ich kann dies nicht alles schildern und brauche es auch nicht zu thun, wie es uns endlich gelang, ihn wenigstens äußerlich sich aufzuheben zu lassen und uns Rede über die Vergangenheit und das Verhältniß zu stehen, welches ihn und Josephine vordem verbunden hatte. Denn es bedarf keiner Erklärung, daß wir mit einer Aussicht auf Erfolg nur dann helfend eingreifen konnten, wenn wir zum mindesten eine Art von Einsicht in diese Zustände, in diese beiden Menschen erhielten.

Eine eingehende Mittheilung war nicht möglich, wie er auch gar nicht zu einer solchen im Stande gewesen sein würde.

„Es ist ein kleines und doch unendlich trauriges Stück Menschenleben,“ erzählte er gepreßt, „und es spiegelt sich in ihm das ganze Elend und die ganze Fäulnis unserer sozialen Zustände ab. Sie führt, wie ich von Ihnen höre, gleichfalls nicht ihren wirklichen Namen, nur ist das bei ihr natürlicher, als bei mir. Bei mir ist's doch am Ende weiter nichts als halb Egoismus, halb Feigheit den Anforderungen der Gesellschaft gegenüber, die ich, wenn ich nur den rechten Muth hätte, als Aelster ebenso gut zurückweisen könnte und müßte, wie jetzt, da ich mich im Bürgerstande verberge. Sie wurde dazu durch die Unarmherzigkeit der Gesellschaft gezwungen, wenn nicht etwa ein für mich persönlich noch schmerzlicheres Motiv dazu kam. Denn ich bin gegen sie selbst noch unarmherziger gewesen als die Welt. Sie war meine Braut, und ich habe mich um sie betrügen lassen, mich selbst um sie betrogen, sie verlassen.“

„Ihr Vater — da Sie selber den Namen verschweigt, habe auch ich ihn nicht zu nennen — war ein hochgeachteter Beamter und seine Familie nahm einen hervorragenden Platz in der Gesellschaft ein. Josephine erregte von ihrem ersten Auftreten an Bewunderung und wurde mit Guldigungen überschüttet. Ich war

zemesen, so wäre vielfach natürlicher Segen Gegenstand fernerer gesellschaftlicher Zubuße.

13. Welche Beschränkungen sind aber am Platze, nachdem in vorläufiger Berechnung für jede Position das Schutzbedürfnis festgestellt sein würde?

1. Die Differenz zwischen dem Betrage der gesamten Waarenvertheuerung und dem wirklichen Ertrage des bezüglichen Zolles bildet den Verlust der Nation an einer bestimmten Tarifposition; steht dieser Verlust nicht in angemessenem Verhältnisse zur Bedeutung des zu schützenden Erwerbes und zur Hilfe, die demselben wirklich durch den Zoll gebracht wird, so kann ein richtiges Verhältniß nur durch Herabminderung der Tarifposition hergestellt werden. Eine in Aussicht stehende wesentliche Hebung des Erwerbszweiges darf natürlich schon gleich in Anrechnung kommen.

2. Jede Waare, welche selbst wieder Herstellungsmaterial ist für ein anderes, weitere Arbeit voraussetzendes Gut, muß unter dem Gesichtspunkte beleuchtet werden, wiefern ihre Vertheuerung durch Zoll eine Belastung dieser weiteren Arbeit ist. Wird Arbeit für das Inland belastet, so kann diese einfach dem Auslande gegenüber durch einen entsprechenden Zollsatz für das neue Arbeitsprodukt gesichert werden; dagegen hat Arbeit für das Ausland gerechten Anspruch auf Schadloshaltung. Die Entschädigung der Exportindustrie wird um so leichter, je niedriger man die Zölle greift.

3. Jeder Zoll ist Steuer. Steuern müssen gerecht sein, sie dürfen nicht Alle, die Starken wie die Schwachen, gleich treffen. Jeder Zollsatz ist daher auf die Frage zu prüfen, ob nicht eine erhebliche Zahl von Bürgern zu hart und so hart getroffen wird, daß anderweitiger Ausgleich von Seiten des Staates unmöglich ist. Es dürfen also sämtliche Zölle auf die unentbehrlichsten Lebensbedürfnisse (Nahrung, Kleidung, Wohnung) zusammengekommen keine größere Vertheuerung mit sich bringen, als dem gewöhnlichen Arbeiter durch Nachlaß der directen Steuern zu vergüten möglich ist.

14. Wie ist die aus den drei angeführten Gesichtspunkten resultierende Zurücksetzung einzelner Gewerbe auszugleichen?

In erster Linie durch besondere Rücksichten auf dem Gebiete der directen Steuern, insbesondere durch Wegfall jeder Sonderbesteuerung; was fehlt, ist durch anderweitige Privilegien zu ergänzen, wie ja der Schutz Zoll auch nur ein Privilegium ist.

15. Was ist von der Eiferjucht zwischen Landwirthen und schutzzöllnerischen Eisenindustriellen zu halten? Roheisen steht dem Roggen in Tarifangelegenheiten nicht näher als andere Positionen. Für Roggen wie für

Stimmung wirken mußte; wie ich, noch besangen in den trostlosen Vorurtheilen der Gesellschaft, mich mit einer Art von Scherz dem Aufsehen zurückzog, das die traurige Geschichte machte, und vor den Folgen, die sie für die Hinterbliebenen haben mußte; wie ich selbst in jenem Schweigen der Unglücklichen etwas wie eine Schuld entdecken zu müssen glaubte: das Alles brauche ich Ihnen nicht zu erklären. Ich war ein schwacher und besangener Mensch. Ich reiste nicht hinüber, und als ich schrieb, war mein Brief voll Kälte und ich fragte hart — oder heißen Sie es zugleich: verblendet genug, wie und was sie über unsere Zukunft beklagte, da das Geschick allerdinge nicht gleichgültig für dieselbe sein, noch ignoriert werden könne. Die Antwort bestand, wie man es freilich kaum anders erwarten konnte, in der Zurückendung meines Ringes und in der Bitte um den ihren. Mich bestürzte das trotz dem furchtbar — ich hatte sie im Grunde meines Herzens über alle Vorurtheile hinaus lieb. Ich suchte ihr das klar zu machen, wieder einzulernen — der General, der natürlich von Allem wußte, verweigerte mir den jetzt geforderten Urlaub auf das Entschiedenste — allein umsonst. Mein Brief kam unetbrochen wieder zu mir zurück.

„Wenn Sie an dieser meiner Liebe festhalten, werden Sie es verstehen, wie schwer die folgende Zeit für mich war, wie mir aber gerade der Schmerz die Augen öffnete und wie er und die immer härteren Selbstvorwürfe mich über alle die armeneligen Vorurtheile erhoben und mich — zum Mann reiften. Die Selbstvorwürfe sollten aber bald noch schärfer werden und die Augen mit noch weiter aufgehen. Denn als ich mit dem endlich sich durchbringenden Entschluß, mir Josephine wieder zu verloben, im folgenden Sommer hinüberging, mußte ich erfahren, daß gerade in jenen Tagen meines grauamen Schreibens auch die Mutter dem Schreck und Schmerz erlegen sei; ich mußte erfahren, daß jene Gerüchte niemals wirkliche Verbreitung gefunden, sondern vorzüglich durch Bekannte meiner Familie aufgebracht und im Gang erhalten worden seien — die Stellung des vermittelnden Kameraden zu denselben wurde, wie ich leider sagen muß, täglich eine unklare; und ich mußte endlich erfahren, daß sich inzwischen die völlige Schuldlosigkeit des unglücklichen Mannes herausgestellt hatte. Was ihn in den Tod getrieben, war augenscheinlich theils die Besorgnis gewesen, ob er seine Unschuld vollständig beweisen könne — hatte doch auch nur ein reiner Zufall den wirklichen Schuldigen entdecken lassen — theils war es das Bewußtsein, daß selbst der genügsamste Unschuldsbeweis seine Stellung in der Welt und Gesellschaft niemals wieder völlig herstellen würde. So sind wir.

„Josephine war fort. Sie war bald nach dem Tode der Mutter zu einer ihr bekannten Familie gezogen, daselbst aber nur ein Vierteljahr geblieben, um dann eine inzwischen ihr angebotene Gouvernantenstelle in der Ferne anzunehmen, — wie sich jetzt herausgestellt hatte, in der Absicht, ihre alten Kreise völlig aufzugeben. Denn die von ihr angegebene Adresse war eine falsche: die an sie gerichteten Briefe kamen mit der Bemerkung zurück, daß eine so benannte Familie in jener Gegend nicht existire.

(Fortf. folgt.)

Roheisen ist das Schutzbedürfnis getrennt festzustellen. Bei ersterem macht dies die Schwierigkeit, daß die ganze Landwirtschaft zu beurtheilen ist, während Roheisen in einem einheitlichen Prozesse dargestellt wird. Für letzteres hat die Eisenenquete nachgewiesen, daß ein Schutz von 1 M. per 100 Kil. nur eben ausreicht, die Ueberlegenheiten Englands auszugleichen.

Die vertheuernde Wirkung des Roheisenzolles wird sich fast nur fühlbar machen in der Gußwaaren- und in der Stahlfabrikation; von dem bezüglichen Nachtheile ist ein Theil dem Kohlen- und Erzbergbau in die Rechnung zu schreiben, welche wesentlich mitgewinnen und bei der Tariffestsetzung leer ausgehen. Im Uebrigen ist wohl der großartige Hohofenproceß jeder Rücksicht werth.

Roheisen ist Halbfabrikat; die Entschädigung der Kleinereisenindustrie, welche für den Export arbeitet, hat allerdings schwere Bedenken.

Endlich gibt es Niemanden, der seines Eigenconsums wegen Ueberbürdung vorweisen und deshalb auf Ermäßigung antragen darf; die Eisenvertheuerung durch den beantragten Zoll macht pro Morgen Acker vielleicht 3 Pfg. im Durchschnitt 4—6 % der Grundsteuer aus.

Also liegt kein stichhaltiger Grund vom agrarischen Standpunkte aus vor, den Roheisenzoll nicht auf 1 M. zu belassen.

Anders steht es mit der Landwirtschaft. Die Verdrängung mag groß sein: aber ist jemand da, der seinen Grundbesitz für total werthlos ansieht, wie man es von zahlreichen guten Eisensteingruben und von vielen an Unterbilanz jahrelang leidenden Hüttenwerken sagen kann? Höfchen liegen genug kalt, aber unbefäete Acker, die vor dem fruchtbar waren, gibt's nicht. Dennoch liegt Schutzbedürftigkeit vor, welche weder aus dem Grunde man gelinder Wichtigkeit des landwirthschaftlichen Gewerbes noch (von einzelnen Produkten, wie Fleisch, Hanf, Raps, Wolle u. s. w. abgesehen) weil es sich um Halbfabrikate anderer Gewerbe handelt, unberücksichtigt bleiben darf. Wohl aber verlangt die Rücksicht auf den Unbemittelten und auf den Arbeiter, daß das Brod, welches seine Hauptausgabe verursacht, nicht mit einem wesentlich vertheuernden Zolle belastet werde. Eine mittlere Arbeiterfamilie braucht jährlich 10 Sack Roggen = 5 Mark Steuerpflichtigkeit, dazu die übrigen Zolleinklässe: das ist genug Last.

Man leugnet nun wohl die vertheuernde Wirkung eines höhern Kornzolles, oder noch häufiger hört man behaupten, die bevorstehenden höhern Löhne gleichen Alles mehr als aus. Wer kann höhere Löhne und bessere Zeiten garantiren? Die augenblickliche lebhaftere Güterbewegung und die gestiegenen Börsencourse zeugen nur dafür, daß wir wieder zu jedem Schwindel reif sind.

Wenn landwirthschaftliche Zölle zu erhöhen sind, so komme man also mit Roggen zuletzt; lieber noch Zoll auf Fleisch und Hanf, Wolle und Häute; lieber höhern Zoll auf Gerste, Vieh und Fleischt. Zum Glück trägt sich für kein anderes Geschäft auf gleich ergiebige Weise bei den directen Abgaben einholen, was die Landwirtschaft bei den indirecten zu kurz kommen muß.

Rede des Abg. Freiherrn v. Wendt über Holz-zölle in der Sitzung vom 28. Mai.

Leider kann ich nicht sagen, daß ich im Auftrag meiner Fraktion spreche, sondern lediglich meine eigenen Ansichten hier ausspreche. Wir haben bei dieser Zolldebatte über das Holz die Erscheinung wahrgenommen, daß der Krieg, wie ihn der Herr Abg. Richter in einer früheren Sitzung, bei Gelegenheit des Militärretais, glaube ich, bezeichnet hatte, der Holzriegel, sich hier in einen Land- und einen Seerriegel gleichsam gespalten hat. Auf der einen Seite stehen die Interessen des platten Landes, des Binnenlandes, und denen gegenüber werden uns die Interessen der Seestädte vorgeführt. Es ist unumwandelhaft, wer in einem solchen Kriege die Oberhand gewinnen wird, ob die See, ob das Land. Zweifel ist es noch mehr eigenthümlich, daß uns nicht, wie man hätte erwarten sollen, allgemeine Interessen und allgemeine Gründe und Rücksichtnahmen entgegengehalten werden. Wir haben vielmehr den Krieg lediglich, wenigstens von der einen Seite, mit localen Interessen führen und verteidigen hören. Der ganze Zolltarif muß doch eigentlich als ein einheitliches Ganzes betrachtet werden, wo die verschiedenen Interessen der Produzenten und Consumenten gegen einander abgemogen, und der eine Producent dem andern etwas gewähren muß, was ihm selbst nicht gerade von Nutzen ist. Dahingegen bekommt er ja auf der anderen Seite durch den Tarif auch wieder seine Vortheile, und nur auf diese Weise, wenn man den Tarif als Ganzes betrachtet, welches die gesammelten Interessen der Nation gegen einander abwägt, kommt man zu dem richtigen Resultat. Auf diese Weise hätte uns nachgewiesen werden sollen, daß das Holz aus diesem großen ganzen Tarif hätte auscheiden müssen, daß das Holz kein geeigneter Gegenstand sei, um mit einem Zoll belegt zu werden. Das, meine Herren, ist nicht geschehen; wir haben nur gehört, daß specielle Sonderinteressen, namentlich also die Seestädte und ihr Handel, kein Interesse daran haben sollen, daß das Holz mit Zoll belegt werde. Meine Herren, daran zweifle ich gar nicht, daran zweifelt kein Mensch. Das ist gewiß, daß es den Holzhandlern angenehmer ist, wenn sie Holz billig oder gleichsam umsonst bekommen. Es ist das Holz an und für sich, wie wir aus dem Herrn Reichskanzlers Munde gehört haben, aus den russischen Wäldern gar nicht bezahlt, sondern es sind nur die Unkosten, die darauf ruhen, wenigstens das Stückholz ist so wohlfeil, daß es nicht der Rede werth ist. (Heiterkeit links.) Meine Herren, dem gegenüber ist aber doch in Betracht zu ziehen, daß das Holz an und für sich als ein sehr geeigneter Gegenstand für einen Schutz Zoll angesehen werden kann. Bei anderen Gegenständen haben wir oft gehört: tägliche Lebensbedürfnisse dürfen nicht verzollt

werden. Das Holz ist nun kein tägliches Lebensbedürfnis, ohne Zweifel nicht, es ist Nugholz, man braucht sich nicht jeden Tag einen neuen Tisch zu kaufen, man braucht sich nicht jeden Tag ein neues Haus zu bauen. Es hat gestern der Abg. Klugmann gesagt, das Holz darf nicht besteuert werden, weil es — ich weiß im Augenblick nicht mehr, welchen Ausdruck er gebraucht hat — ein Fabrikationsgegenstand ist. Das ist allerdings ein allgemeiner Gesichtspunkt, aber, meine Herren, weshalb soll denn ein Produktionsgegenstand nicht besteuert werden? Es kommt nur darauf an, daß der Produktionsgegenstand an und für sich geeignet ist, den Zoll zu tragen. Es ist dann auch erwähnt worden, im Inlande wäre nicht Holz genug. Meine Herren, wir haben aus dem Munde von Herrn Reichskanzler gehört, daß, obschon die Statistik in dieser Beziehung ziemlich mangelhaft sein soll, wie ebenfalls die Herren Sachverständigen erzählten, gegründete Aussicht vorhanden ist, daß die deutschen Wälder noch auf geraume Zeit im Stande sind, vollkommen allen Bedürfnissen zu genügen. Andere Einwendungen allgemeiner Natur sind in der Holzdebatte nicht vorgeführt worden. Es sind nur einzelne Andeutungen gefallen, daß doch die Interessen der Großgrundbesitzer und der kleinen Grundbesitzer vollständig diametral einander entgegenstehen. Ich will nicht näher darauf eingehen, ich will nur kurz sagen, daß wenigstens da, wo ich die Verhältnisse genau kenne — ich spreche nicht von den Gegenden, wo ich rasch als Tourist durchgereist bin und mit dem Bauer in der Schänke gesprochen habe; ich spreche von den Gegenden, wo ich ganz genau Bescheid weiß, da wissen die Grundbesitzer genau, daß sie dieselben Interessen haben mit dem Großgrundbesitzer, und es wird immer vergebliche Mühe sein, wenn Sie den allerbedeutensten Herrn hinstellen, um zu beweisen, daß da ganz andere Interessen obwalten. (Sehr richtig!) Und außerdem beweist die Statistik, daß die von der anderen Seite gemachten Ausführungen nicht richtig sind. Ich habe hier das Jahrbuch für amtliche Statistik des preussischen Staates vom Jahre 1876. Da sehen Sie auf Seite 200, daß die Gemeinewaldungen, z. B. die Stiftswaldungen, einen ganz bedeutenden Prozentsatz einnehmen von dem gesammten Walde. Auch dieses Blatt, das ich hier habe, ist so beschaffen, daß ich Ihnen nicht zumuthen kann, den Inhalt ganz mit anzuhören, denn man hat sich nicht Mühe gegeben, die Summen zu addiren (Heiterkeit), hat z. B. Privat- und Interessenwaldungen nicht auseinander gehalten, sondern dieselben sind in einer Columnne rubricirt und unaddirt geblieben. Die Staatswaldungen betragen 2720000 ha und die Privatwaldungen neben den Stadt-, Landgemeinden- und Stifts-, Privat- und Interessenwaldungen 5927000 ha, d. i. also über $\frac{1}{2}$ der Staatsforsten. Auf die Privatforsten fällt im Verhältniß ein sehr geringer Theil, und es ist ganz ohne Zweifel, daß auch die Privatwaldungen und die Gemeinewaldungen ein erhebliches Interesse nachrufen selbst bei den kleinsten Bewohnern des flachen Landes. Es ist den Bewohnern der Dörfer gar nicht einerlei, wenn eine Stadtgemeinde ein Areal von mehreren tausend Morgen hat, ob das so viel einbringt, daß eine Communalsteuer bezahlt werden muß oder nicht, ob die Communalsteuer durch den Ertrag der Communalwaldungen um ein paar Prozent heruntergebracht wird, da gibt es auf dem Lande absolut Niemanden, dem das einerlei wäre, und von diesem Gesichtspunkte sind die wirthschaftlichen Verhältnisse der großen und kleinen Grundbesitzer zu einander lediglich zu beurtheilen. Deshalb, glaube ich, daß die Einführung von Schutzzöllen auf Nugholz im Allgemeinen sehr wünschenswerth, und finanziell und wirthschaftlich sehr richtig ist. Aber verdient denn auch der Wald die Einführung solcher Schutzzölle, ist es wirthschaftlich geboten? Da verweise ich im Allgemeinen nur auf die Ausführungen der Motive, die uns das im Allgemeinen ziemlich klar darlegen. Es ist der Ertrag des Waldes im Allgemeinen um ein Bedeutendes gefallen. Eine allgemeine Statistik steht uns in dieser Beziehung auch nicht zu Gebote; das haben wir ebenfalls aus dem Munde von Sachverständigen, namentlich aus dem Munde unseres verehrten Herrn Collegen, den ich nicht nennen will, den wir aber gleichwohl bei seiner sonstigen Privatthätigkeit als Professor an der forstwirtschaftlichen Akademie in Jhrant und als eines derjenigen Mitglieder des Hauses bezeichnen können, die auf Autorität den größten Anspruch für sich machen können — also, m. H., die Statistik in der Beziehung ist leider unzuverlässig. Es ist in dieser Beziehung, nämlich in Bezug auf die Statistik, auch heute noch von dem Herrn Abg. Richter betont worden, daß von der einen Seite des Hauses der anderen Seite der Vorwurf gemacht würde, wenn die eine statistische Angaben bringt: „ob, die ist nicht richtig!“ Die eine Seite ruft Beifall zu den statistischen Angaben des Bundesrathes, während die andere sie verhorrescirt. (Auf: „Immer dieselbe!“) Ich sage, die eine Seite ruft Beifall, die andere nicht. (Auf: „Immer dieselbe Seite!“) Rufen Sie Beifall zum Bundesrath? Ich glaube nicht. (Heiterkeit.) Ich wollte das bloß erwähnen; aber da liegt es weniger an dem Antagonismus der Parteien, als an der Statistik selbst, und was soll da ein Privatmann noch machen, wenn z. B. der Abg. Lasker vor einigen Tagen über die Angaben, die der Herr Reichskanzler in Bezug auf die Pragerwaldungen des Grundbesitzers machte, sich dahin äußerte, das wäre — ich weiß es nicht mehr genau — kurz und gut, er verhorrescirt diese Angaben, ich kann mich der Worte nicht mehr entsinnen, die der Herr Abgeordnete gebrauchte — aber was soll da ein unglücklicher Privatmann oder Abgeordneter machen, wenn die amtlichen Angaben, die dem Reichskanzler zur Disposition gestellt werden, bezweifelt werden? Also in dieser Beziehung bin ich jetzt auf dem Punkte angekommen, daß ich aller Statistik vollkommen mißtraue. (Heiterkeit.) Um den weiteren Beweis zu liefern, muß ich Sie zurückführen auf das, was der Herr Abg. Richter gesagt hat. Ich bin sehr überzeugt, daß der Herr Abg. Richter bona fide seine Angaben gemacht hat, trotzdem aber kann ich hier nach dem amtlichen statistischen Handbuche wieder nachweisen, daß sie nicht so beschaffen sind, daß man daraus richtige Schlussfolgerungen ziehen dürfte. Er hat uns ganz richtig angeführt, daß die Werbstoßen und Transportkosten von Forstproducten sich in Preußen auf 7150000 Mark belaufen. Nun, ich will über die einzelne Summe nicht streiten, ich kann mich bloß auf das amtliche statistische Handbuch beziehen, wenn ich ihm auch nicht vollständig traue. Auf Seite 104 sind circa 7 Millionen angegeben für Werbstoßen; dann kommt aber in der vierten Columnne: zur Forstcultar, zur Verbesserung der Forstgrundstücke, zum Bau und Unterhalt der Holzabfuhrwege, der Forstverneuerung und der Betriebsregulirungskosten — das sind auch Arbeitslöhne, eben so gut, wie die Werbstoßenkosten —, da stehen auch noch angeführt 3670000

Markt. (Hört!) das tritt zu den 10 Millionen. Staatsforsten, gabt werden, we der Gesamtheit. Hiernach bekommt nicht, wie Herr dert, wenn wir für die Staatsforsten, — das ohne Zoll!) —

Ferner hat 1875 nach den den der preussisch von Preußen er wäre, was später er nicht, und der Bericht des Herrn einen Generalab pro 1878/79 au Verfasser der G den wir sehr nicht, ich glaube nicht, die Angaben die Wirklichkeit. Da Staatsforsten kom gen nur 21 66 den Jurauf leide daß 29 Millionen tigen Verhältniß dieses Sinken de sache einen ander preise. Es könn Natur miniviren Schneebruch ein Staatswirthschaft auf dem Fallen das Fallen der d die Verhältnisse sind. Auch selbst proving keine ein wo ich genau be für alle Holzfor gemäßen vermen aber auch das i pSt. gefallen. Gegenden mit id Holzwachsthum, dingt in verhält Abtrieb des Best schönsten Jugend dazu kommen, d Dann wird imm möglich — ich t Grubenholzbetrie Durchforstung be der nämlich wäre hauer eine zu id Ganz vollständ

hauener was: Buchenholz besta betrieb. In leh ausbezahlen wor wird, gibt es als ich über h namhaft machte, machen, der Herr ob die nicht aus stiegen wären. schäftlichen Kenn Frage hätte ich man doch wissen ungefähre mit de preise für Buche null; es kann n für Buchholz ar werden könnte, n ist, das ist absol ist vor mehreren worden, wegen auktionen das köln zu verstra niedig zu legen, ist wieder aufgege Man wäre viellic vor Klasten geb man hat den W tosten fürzte. man vernimmt, veranlagung im Kreis Westfalens bis zu 3000 F Waldes abgesch Kreise Melchebe, Kreise Brilon, d die Höhen des zu 8 Spr. vera Erscheinung, di Mitten des Krei ungünstig situir Reinerträge von diese Höhen ab wenig sein Buch haben beide wer hat der Herr A gesagt, das Fal in dem Aufhöre

Markt. (Hört!) Ja, m. H., das gehört doch unbedingt dazu, das tritt zu den 7 Millionen, und dann haben wir schon über 10 Millionen. Dann muß auch noch berechnet werden, daß die Staatsforsten, bei denen diese 10 Millionen an Einnahmen verausgabt werden, wenn diese Zahlen richtig sind — nicht einmal 1/2 der Gesamtheit der Forsten im preussischen Staate ausmachen. Hiernach bekommen wir an Tagelöhnen, die verausgabt werden, nicht, wie Herr Richter uns vorgerechnet hat, 7 Millionen, sondern, wenn wir richtig rechnen, bekommen wir in ganz Preußen für die Staats-, Communal- und Privatwaldungen ca. 30 Millionen, — das ist doch ein bedeutender Unterschied. (Zuruf: Ohne Zoll!) — das sind die Ausgaben.

Ferner hat der Abg. Richter uns doch angegeben, daß bis 1875 nach den Zusammenstellungen und nach dem Generalberichte, den der preussische Herr Finanzminister an Se. Majestät den König von Preußen erstattet hatte, der Ertrag pro Festmeter gestiegen wäre, was später eingetretener wäre, das, sagt Herr Richter, wisse er nicht, und er erbittet sich darüber nähere Aufklärung. Diefem Bericht des Hrn. Finanzministers an Se. Majestät kann ich hier einen Generalbericht der Budgetcommission des Staatshaushaltes pro 1878/79 aus dem Abgeordnetenhaus entgegenstellen, dessen Verfasser der Herr Abg. Richter ist. (Hört! Hört!) Da sind wir sehr interessante und schätzenswerte Mittheilungen, und ich glaube nicht, daß der Herr Abg. Richter oder sonst Jemand die Angaben dieser Zahlen bestreiten will, denn sie beruhen auf Wirklichkeit. Da sind im Jahre 1875 als Ueberfluß aus den Staatsforsten notirt 29 469 591 M., im Jahre 1877/78 dagegen nur 21 666 263 M. (Hört! Zuruf.) Ja, ich habe den Zuruf leider nicht genau gehört; wenn ich auch annehme, daß 29 Millionen zu 21 Millionen in einem wirtschaftlich richtigen Verhältnisse sind, so kann ich doch unmöglich annehmen, daß dieses Sinken des Ueberflusses aus dem Ertrage in der Hauptsache einen anderen Grund haben sollte, als das Fallen der Holzpreise. Es können wohl hier und da einzelne Umstände totaler Natur mitwirken, die den Holzpreis drücken, es kann Sturm, Schneebruch eintreten, aber im Großen und Ganzen in der Staatswirtschaft kann der genannte Rückgang des Ertrages nur auf dem Fallen des Holzpreises beruhen, und so verschieden ist das Fallen der Holzpreise nach Gegenden, daß bei uns im Westen die Verhältnisse total anders liegen, als sie im Osten gelegen sind. Auch selbst im Westen ist zwischen Westfalen und der Rheinprovinz keine einheitliche Norm festzustellen. In den Gegenden, wo ich genau bekannt bin, z. B., ist das Fallen der Holzpreise für alle Holzsorten constant. Das einzige Holz, das noch einigermaßen unverändert werden kann, ist das eichene Grubenholz; aber auch das ist gegen die Periode von 1875 wenigstens um 5 pCt. gefallen. Der Verkauf dieses Grubenholzes namentlich in Gegenden mit schlechtem Boden, in Gegenden mit langsamem Holzwachsthum, ist ein Verderben für die Holzcultivir, denn es bedingt in verhältnißmäßig kurzer Umlaufzeit einen vollständigen Abtrieb des Bestandes eines jungen Eichenwaldes, der in seiner schönsten Jugend steht. Durch dieses Grubenholz werden wir noch dazu kommen, daß die deutsche Eiche nur mehr in Wäldern lebt. Dann wird immer jünger Knüppelholz geschlagen, und es ist nicht möglich — ich kann das nebenbei bemerken — daß man den Grubenholzbetrieb in der Weise handhabt, daß man ihn nur als Durchforstung betreibt und die hohen Eichen stehen läßt. Hierbei nämlich wäre wieder die Controle der Holzarbeiter und Holzbauer eine zu schwierige.

Ganz vollständig fallen jetzt aus dem Preiscurant die Buchenstämme aus. Ein großer Theil des zehnjährigen Bestandes ist mit Buchenholz bestanden. Das war früher ein sehr lohnender Waldbetrieb. In letzter Zeit aber, nachdem keine Holzsorte mehr gebraucht wird, gibt es keinen Buchenschlag mehr. Es hat zwar neulich, als ich über Huis- und Dachstuhl redete, und einige Hochöfen namhaft machte, oder vielmehr erwähnte, ohne sie namhaft zu machen, der Herr Abg. Richter gesagt, da müßte man unterscheiden, ob die nicht ausgeblieben wären, weil die Holzpreise zu sehr gesunken wären. Ja, meine Herren, alle Achtung vor der wirtschaftlichen Kenntniß des Herrn Abg. Richter, aber eine solche Frage hätte ich aus seinem Munde nicht erwartet; denn das muß man doch wissen, wenn man in Westfalen gewohnt ist, wie es ungefähr mit den Holzpreisen aussieht. Jetzt sind also die Holzpreise für Buchenholz, für Holzstohlenholz im Allgemeinen gleich null; es kann wohl hier und da eine Kiste verkauft werden für Wadholz, oder dergl., aber daß der ganze Einschlag gemacht werden könnte, wie er für die dortigen Buchenwälder notwendig ist, das ist absolut nicht möglich. Aus fiskalischen Forsten z. B. ist vor mehreren Jahren von Westfalen aus der Versuch gemacht worden, wegen gänzlichen Mangels an Concurrenz bei Holzauktionen das Holz auf der Bergisch-Märkischen Eisenbahn nach Köln zu verfrachten, und dort auf den Festungsterrains gratis nieder zu legen, und ein fiskalisches Holzlager zu bilden. Das ist wieder aufgegeben worden, weil es absolut keine Rente abwarf. Man wäre vielleicht zufrieden gewesen, wenn man 1—2 Thaler pro Klafter gehabt hätte; aber auch das war nicht möglich, und man hat den Versuch wieder aufgegeben, weil man sich in Unkosten stürzte. Es ist nun aber hierbei sehr interessant, wenn man vernimmt, daß im Jahre 1862 bei der neuen Grundsteuer-Veranlagung im Kreise Brilon z. B., welcher der höchst gelegene Kreis Westfalens ist, dessen Höhen sich ungefähr auf dem Neut bis zu 3000 Fuß hoch erstrecken, der catastrale Reinertrag des Waldes abgezinst worden ist auf 11 Sgr. In dem benachbarten Kreise Meschede, dessen Boden ebenso beschaffen ist, wie der im Kreise Brilon, dessen Höhen aber nicht so hoch hinaufreichen, wie die Höhen des Kreises Brilon, ist der catastrale Waldretrag nur zu 8 Sgr. veranschlagt worden. Das ist eine sehr auffallende Erscheinung, die sich aber größtentheils dadurch erklärt, daß in Wäldern des Kreises Brilon zwei Hochöfen belegen waren, die sehr günstige und vortheilhafte Abfuhrgelegenheit hatten und das Holz in ihrer unmittelbaren Nähe also höher bezahlten konnten, wie weiter hin. Die Existenz dieser beiden Hochöfenwerke hat unbedingt dahin gewirkt, daß in zwei an und für sich klimatisch sehr ungünstig situirten Nachbarkreisen eine Differenz im catastralen Reinertrage von 3 Sgr. angenommen werden konnte. Jetzt sind diese Hochöfen ausgeblieben und der Kreis Brilon kann ebenso wenig sein Buchenholz verwenden, wie der Kreis Meschede, sie haben beide weniger von den Buchenwäldern als vorher. Dann hat der Herr Abg. Richter auch bei einer früheren Gelegenheit gesagt, das Fallen der Holzpreise hätte seinen Grund namentlich in dem Aufhören der Baukunst. Ich will das gar nicht bestreiten,

ich bin sehr davon überzeugt, daß das Aufhören der Baukunst sehr dazu beigetragen hat, daß die Holzpreise fallen. Ich gehe aber sogar weiter, ich sage, das wenige, was noch gebaut wird, wird nicht mehr wie früher von Holz gebaut, sondern größtentheils auch von Eisen. Sehen wir uns hier die großen Bahnhofshallen an, die Kaufhäuser u. s. w., überall Eisenballenschienen, und weiß Gott, was Alles von Eisen, was früher immer von Holz genommen werden mußte! Also diese Surrogate thun dem Holz auch ungeheuren Schaden. Dann kommt noch dazu, daß man es bei den Staatsbauten, wie wir auch schon wiederholt gehört haben, in neuerer Zeit liebt, Versuche mit ausländischem Holz anzustellen, weil es an und für sich haltbarer wäre, als das inländische.

Ja, meine Herren, ich will gar nicht bestreiten, daß der Kiefer-Pinebaum haltbarer ist, als die märkische Kiefer; aber es gibt doch auch härteres Holz in Deutschland. Wenn die märkische Kiefer, die nicht hart genug ist, warum nimmt man nicht Eichen? Es gibt Eichen genug dazu; warum nimmt man da amerikanische Kiefer-Bäume? Der Herr Abg. Richter hat — ich muß darauf nochmals zurückkommen — bei einer früheren Gelegenheit gesagt, der preussische Staat hätte immer die Tradition gehabt, pariam zu Werke zu gehen und alle Bezüge für den Staatshaushalt möglichst billig zu beschaffen. Das ist ja sehr lobenswerth, ich bin ein großer Freund der Sparamkeit und wünsche, daß die Sparamkeit ebenso im Reichshaushalt, wie im preussischen Haushalt nach allen Seiten gewahrt werde; aber trotzdem muß ich sagen, in der Beziehung neige ich doch viel eher zu der Befruchtungstheorie des Grafen v. Moos über den Militäretat hin. Wenn z. B. im Inlande 6 Millionen verausgabt werden, halte ich es für viel rathamer und sparsamer, als wenn 4 Millionen ins Ausland geschickt werden, sei es für Eisen, sei es für Kiefer-Pine-Bäume. (Hört, hört! Sehr richtig!) Den verminderten Verbrauch von Holzstößen habe ich schon erwähnt und dann kommt noch hinzu das Steigen der Löhne. Da sind die Communalsteuern, die schwer auf dem Wald lasten, und ferner noch das Fallen des Geldwerthes. Die übrigen Lebensbedürfnisse sind in einem ganz andern Procentlag gestiegen, wie die Waldproducte. Diese sind meistens gefallen, wenn auch nicht absolut. Ich will das aber jetzt nicht näher ausführen, ich will nur noch kurz erwähnen, daß der Schutzoll für den Ertrag des Waldes notwendig, daß er im Allgemeinen in wirtschaftlicher Beziehung sehr wünschenswerth und nicht bloß in finanzwirtschaftlicher Beziehung, sondern auch in allgemein wirtschaftlicher, indem dadurch das Nationalvermögen an Wald und Bäumen sehr gehoben und dadurch herbeigeführt wird, daß mit einem längeren Turnus gewirtschaftet werden kann, daß in späterer Zeit kein Mangel an stärkeren Hölzern eintritt. Dann, meine Herren, möchte ich Sie zum Schluß noch darauf hinweisen, daß gerade die Seeflässe, die sich am beständigsten gegen den Schutzoll wehren, das Holz zu den einzigen Bauteilen gebrauchen, die eigentlich an und für sich selbst productiv sind. Wo gibt es ein Bauwerk, was in sich eine solche Productivkraft hat, wie ein Seeschiff? Womit wird mehr verdient? Der Verdienst des Handels an und für sich ist ein so großer, und überall sehen wir, daß in seinem andern Gewerbezweig ein so reiches Emporkommen möglich ist, wie im Handel. Der Handel ist so mobil, er kann sich von einem Gegenstand auf den anderen werfen. Ich bin weit entfernt davon, dem Handel eigentümlich zu nahe treten zu wollen; ich bin weit entfernt davon, diese ganze Zollfrage als einen Krieg zwischen Handel und Production aufzufassen: im Gegentheil fasse ich es so auf, daß eine gleiche Vertheilung von Wind und Sonne zwischen Handel und Production eingebracht werden soll. Was jetzt hat der Handel von Gröbte für sich allein errungen; es ist ihm bereitwillig gewährt worden. Die Stats der Einzelstaaten, namentlich Preußens, weisen nach, welche kolossale Summen verwendet worden sind, im Interesse des Handels, für die Eisenbahnbauten. Durch die Eisenbahnbauten ist gefördert für den Binnenhandel und durch die Marine und die kolossalen Kosten, die auf die Marinebauten verwendet sind, wofür ist denn das anders geordert, als für den Weltmarkt? Ja, das lautet sehr schön, wenn die Marine dazu da ist, um den Ruhm und die Ehre des deutschen Namens in den fernsten Gewässern des Ozeans zu verbreiten. Ja, meine Herren, ich bin sehr weit davon entfernt, dagegen etwas zu haben, aber wer hat von diesem Ruhm in entfernten Gewässern des Ozeans den Vortheil? Wer anders, als der Handel? Nur der Handel, lediglich der Handel. (Sehr richtig!) Und wenn wir alle diese Gesichtspunkte gleichmäßig in Betracht ziehen, dann steht es nach meiner Ueberzeugung fest, daß wir dem Handel kein Unrecht thun und nur den anderen Interessenten zu ihrem Recht verhelfen, wenn wir auf das Holz einen Schutzoll einführen. (Lebhafter Beifall rechts und im Centrum; Zischen links.)

Y. Der Priester-Kranken-Unterstützungs-Verein in Meran.

Vor Kurzem hat der Vorstand des Priester-Kr.-U.-Vereins in Meran (Südtirol) seinen zweiten „Bericht“ veröffentlicht, welcher, wie es in einer Note heißt, „der zahlreichen neu beigetretenen Mitglieder wegen die Thätigkeit des Vereins seit seiner Entstehung im Jahre 1876 im Zusammenhange darstellt.“ Wir glauben den Lesern dieses Blattes einen Dienst zu erwiesen, wenn wir sie auf Grund des „Berichtes“ mit dem gegenwärtigen Stande dieses so überaus segensreichen Unternehmens bekannt machen.

Im Mai des Jahres 1876 sagte der t. l. Hofkaplan und päpstliche Geheim-Kammerer, Monsignor Filipp, der an sich selbst und vielen Andern die wohlthätigen Wirkungen eines Aufenthaltes in Meran kennen gelernt und dort sein Domicil aufgeschlagen hatte, den Entschluß, einen Verein in's Leben zu rufen zu dem Zwecke, solchen kranken und unbedeutenden Priestern die Kur in Meran (Herbst-Saison [Traubentur], Winterkur und Frühjahrs-Saison [Mollentur]) zu ermöglichen, deren Zustand zu der Hoffnung berechtigt, daß sie nach gebräuchter Kur in die Seelsorge wieder eintreten können. Meran ist bekanntlich vorzugsweise für die mit Katarren der Athmungsorgane Behafteten, bei denen noch keine ausgebildete Tuberculose vorliegt, sowie für alle Asthmiker angezeigt. So mancher hoffnungsvolle junge Priester konnte seine verlorenen Gesundheit wieder erlangen, seinem Berufe und dem Dienste der h. Kirche erhalten bleiben, wenn er gleich im Beginne einer Lungentrunkheit nur einen einzigen Winter in dem milden südlichen Klima Meran's zubrachte. Leider hindert ihn aber daran in den meisten Fällen der Mangel an Substanzmitteln. Um nun diesem Uebelstande und einem so tief und allseitig empfundenen Bedürfnisse abzuhelfen, sollte ein „Verein“ die Aufgabe in die Hand nehmen, den nach Meran kommenden Priestern eine passende Fremdwohnung nebst billiger Verköstigung und Pflege zu beschaffen.

Das Unternehmen fand, wie nicht anders zu erwarten war, allseitigen Beifall. Es bildete sich sofort ein Comité, welches einen warmen „Aufruf“ an die hochwürdigsten Ordinarie, an den begüterten hohen Adel und an alle frommen und großmüthigen Wohlthäter mit der dringenden Bitte um Unterstützung richtete. Zugleich wurde ein Statut entworfen, welches bald sowohl die kirchliche, als auch die staatliche Genehmigung erhielt. So konnte denn schon am 27. November 1876 der „Verein“ sich constituiren und einen Vorstand wählen, der zu seinem Präsidenten den Grafen Anton Brandis und zu seinem Vicepräsidenten den Stifter des Vereins, Mgr. Filipp, machte. Unter den Ersten, welche dem Vereine ihre wirksame Unterstützung gewährten, ragt die hohe kaiserliche Familie hervor, an der Spitze Sr. t. l. apostol. Majestät Kaiser Franz Joseph, der nicht nur einen sofortigen Beitrag von 500 fl. zu spenden, sondern auch zu gestatten geruhte, daß Sr. t. l. Hoheit der Kronprinz Erzherzog Rudolf das Protektorat des Vereins übernehme. Es konnte nicht fehlen, daß dieses edle Beispiel in den Reihen des höchsten und hohen Adels, sowie der kirchlichen Würdenträger Oesterreich-Ungarns, zahlreiche Nachahmer fand. Allmählig wurde der Verein, besonders durch Vermittelung der hochwürdigsten Ordinarie, auch unter dem Clerus immer mehr bekannt, und in demselben Maße vermehrte sich die Zahl der geistlichen Mitglieder, die ja auch in erster Reihe interessiert sind. So ist es denn mit Gottes Hilfe gelungen, dem Vereine in der kurzen Zeit seines Bestehens (bis 31. December 1878) 89 „Gründer“ (mit einem einmaligen Beitrage von 100 und mehr fl.), 409 „Lebenslängliche Mitglieder“ (mit einem einmaligen Beitrage von 20 fl. und mehr), 735 „beitragende Mitglieder“ (mit einem jährlichen Beitrage von wenigstens 1 fl.) und 273 „Wohlthäter“ (mit einem beliebigen einmaligen Beitrage) zu gewinnen, deren Namen der „Bericht“ im Anhange aufzählt).

Fragen wir nun, was der Verein bisher geleistet, so gibt uns der „Bericht“ auch darüber den gewünschten Aufschluß. Kaum in's Leben getreten, konnte er schon im Winter 1876/77 drei kranken Priestern monatliche Geldunterstützungen gewähren.

Für die Winterfaison 1877/78 meldeten sich bereits zwölf Priester an, und der Vorstand trat deshalb dem Plane näher, dieselben in gemeinschaftliche Wohnung und Verpflegung zu nehmen. Zu diesem Zwecke wurde die Villa Rosenberg in Obermais (Kurbestir Meran) vorläufig auf ein Jahr gemiethet und dort verbrachten die kranken Priester unter der Leitung des Vereins-Vizepräsidenten den Winter zu ihrer vollsten Zufriedenheit und mit theilweise sehr erfreulichem Erfolge für ihre Gesundheit. Das Bestreben der Vereinsleitung geht nun selbstverständlich dahin, mit der Zeit ein eigenes Priester-Pensionat zu erwerben, welches in Lage und Einrichtung vollständig den Zwecken des Vereins entspreche; da dies jedoch in der nächsten Zeit noch nicht ausführbar sein wird, weil die Mittel des Vereines dazu noch lange nicht ausreichen, so hat der Vorstand im Sommer des verflossenen Jahres mit der Congregation der Kreuzschwestern in Meran einen Contract auf zehn Jahre geschlossen, gemäß welchem in jedem Winter vierzehn kranke Priester im Kloster der Kreuzschwestern, „Marienherberge“ genannt, freie Wohnung und Pflege und billige Verköstigung erhalten sollen. Freilich lag dabei die Befürchtung nahe, es werde schon bald diese Einrichtung nicht genügen, und in der That meldeten sich für den Winter 1878/79 doppelt so viele Priester, als in der Marienherberge aufgenommen werden konnten. Der Vorstand hat daher, um diesem Uebelstande vorzubeugen, auf eigene Rechnung die Villa Rosenberg neuerdings zu mieten und gewährt dort in uneigennütziger Weise zehn Priestern und einem Studiosus der Theologie Aufnahme und Verpflegung gegen mäßige Entschädigung. Ja, selbst dies reichte noch nicht aus, so daß zeitweise noch weitere drei Priester in einem der Villa benachbarten Hause untergebracht werden mußten. Mgr. Filipp hat dadurch dem Vereinsvorstande die schmerzliche Nothwendigkeit erspart, die Hälfte der sich meldenden Priester abweisen zu müssen; indeß mußte die Erfahrung des letzten Winters dem Vorstande die Frage aufdrängen, ob es nicht zu ermüdenden sei, für die kommenden Jahre, so lange noch kein eigenes Haus erworben werden kann, außer der Marienherberge noch ein anderes Haus in Meran oder Obermais zu beschaffen, in welchem den über die Zahl von vierzehn hinaus sich meldenden Priestern die gleichen Vortheile vom Vereine geboten würden, welche die Pensionäre der Marienherberge genießen. Wie wir hören, beschäftigt diese Frage den Vorstand in hohem Maße. Außerdem geht der Vorstand ernstlich mit dem Gedanken um, eine Filiale des Vereins für solche kranke Priester, für welche das Klima Meran's nicht warm genug ist, an der Riviera (Montone oder San Remo) zu gründen. Diese Pläne können aber nur dann verwirklicht werden, wenn im Laufe dieses Jahres die Zahl der Mitglieder und Wohlthäter des Vereines sich nahezu verdoppelt. Diese Art der Lösung liegt nun vorzugsweise in der Hand der deutschen Katholiken, resp. des deutschen Clerus.

Ein oberflächlicher Blick auf das Verzeichniß der Mitglieder und Wohlthäter des Vereines läßt schon sofort erkennen, daß die Zahl derselben aus Deutschland verschwindend gering ist gegenüber der Zahl der österreichisch-ungarischen Mitglieder. Wir haben uns die kleine Mühe gegeben, die deutschen Mitglieder (bis Ende vorigen Jahres) zu zählen, und siehe da! es finden sich nur 4 „Gründer“, 17 „Lebenslängliche“ und 41 „beitragende Mitglieder“ aus dem deutschen Clerus, daneben eine kleine Zahl von „Mitgliedern“ und „Wohlthätern“ aus der deutschen Laienwelt, die fast ausschließlich den katholischen regierenden Häusern und dem katholischen Adel angehören. Man vergleiche nun damit die oben angegebene Gesamtzahl der Gründer, Mitglieder und Wohlthäter, und man wird unsern Wunsch erklärlich finden, daß der deutsche Clerus und die deutschen Katholiken sich fortan in größerer Zahl an dem gottgefälligen Werke theilnehmen mögen. Noch berechtigter aber erscheint dieser Wunsch, wenn wir die Thatfache hinzunehmen, daß von den 28 Priestern, welche im verflossenen Winter die Hälse des Vereines nachgesucht haben, nicht weniger als sechszehn den verschiedensten (13) deutschen Diocesen angehörten. So lebhaft wir dieser Wunsch, so zuversichtlich ist aber auch unsere Erwartung, daß derselbe sich erfüllen werde, da die auffallend geringe Theilnehmung der deutschen Mitglieder noch bedeutend vermehrt.

*) Seitdem hat sich, wie wir hören, die Zahl der Gründer und Mitglieder noch bedeutend vermehrt.

Katholiken nur dem Umstande zuschreiben ist, daß der Verein bisher in den Ländern des deutschen Reiches nur wenig bekannt war.

Wir haben gewiß nicht nothwendig auseinanderzusetzen, wie eminent katholisch und zeitgemäß das Unternehmen des Vereins ist; wir brauchen zu diesem Zwecke nur darauf hinzuweisen, wie manche Priester bei dem täglich fühlbarer werdenden Priester-mangel, namentlich in den vom „Culturkampf“ heimgesuchten deutschen Ländern, in unverhältnißmäßigem Grade ihre Kräfte anstrengen müssen und dadurch Gefahr laufen, ihre Gesundheit vor der Zeit einzubüßen. Wenn wir nun auch wohl wissen, daß die deutschen Katholiken heute mehr wie jemals schwere Opfer bringen müssen, um sich ihren Clerus zu erhalten, so scheint uns doch, daß unter den „helfbedürftigen Priestern“ solche in erster Reihe unterstützt werden müßten, die unter den Anstrengungen der Seelsorge ihre Gesundheit eingebüßt haben und noch Hoffnung geben, durch eine Kur in Meran ihre Kräfte wiederzugewinnen. Wir richten darum an die Leser, namentlich an die dem Clerus angehörigen, die dringende Bitte, sowohl selbst dem Vereine als Mitglieder beizutreten, als auch in ihren Kreisen neue Mitglieder für denselben zu werben. Der geringe Beitrag von jährlich einem Gulden österr. Währ. (2 Reichsmark) ist gewiß kein so großes Opfer, daß es nicht jeder Priester und jeder auch nicht gerade vermögende Katholik für die gute Sache bringen könnte. Beitrittsmeldungen und Geldsendungen sind zu richten an den Vorstand des Priester-Krankenunterstützungs-Vereins in Meran (Tirol).“

Für die Priester fügen wir die Bemerkung hinzu, daß sie auch durch Uebernahme von Meßintentionen Mitglieder werden können und zwar wird „Gründer“ des Vereins derjenige, welcher mindestens 200 „Lebenslängliches Mitglied“, welcher mindestens 40,

ein für alle mal, und „beitragendes“, welcher wenigstens jährlich 5 Meßintentionen zur Verfolgung übernimmt. Die Intentionen nebst der Aufnahmefarte werden denjenigen, welche durch Vermittlung resp. Befürwortung ihrer kirchlichen Behörde, die dadurch die moralische Garantie für die Verfolgung der Intentionen übernimmt, dem Vereinsvorstande ihren diesbezüglichen Wunsch mittheilen, von Meran direct zugehen. — Demzufolge erwerben sich solche Ordinariate, Äbte, Anstalten, Priester u. dergleichen Verdienste um den Verein, welche dem Vorstande Meßintentionen überweisen, da sich, abgesehen davon, daß der Vorstand viele von den ins Vereinshaus Aufgenommenen mit Meßstipendien zu versehen hat, jederzeit Priester melden, welche durch Verfolgung von Intentionen, wobei sie das Stipendium dem Vereine belassen, Mitglieder werden wollen. Auch die löblichen Paramentenvereine und alle jene, welche zur Bereicherung und Verschönerung der beiden noch sehr ärmlich ausgestatteten Hauskapellen beitragen wollten, würden dadurch dem Vereine eine große Wohlthat erweisen und den Vorstand zu lebhaftem Danke verpflichten.

Zum Schluß theilen wir noch die Bedingungen mit, unter welchen kranke Priester im Pensionate in Meran Aufnahme finden können. 1. Das Gesuch um Aufnahme muß längstens bis Ende August an den Vorstand des Vereines eingereicht werden; zugleich muß diesem Gesuche beigelegt werden ein Zeugnis der kirchlichen Behörde über Würdigkeit und Dürftigkeit und des behandelnden Arztes über die Wahrscheinlichkeit der Heilung im Klima Meran's. 2. Der zu leistende Beitrag für Frühstück, Mittag- und Abendessen (ohne Getränke) beträgt 1 fl. 25 kr. Für die Bedürftigsten wird der Vereinsvorstand eine weitere Ermäßigung des Verpflegungsbeitrages bis auf 1 fl. = 2 Mk. (beg. 50 kr. = 1 Mk. und Application der 6. Meße) eintreten lassen. In welcher bedeutendem Vortheile sich die Vereinsmitglieder

vor anderen Gurgästen befinden, erhellt daraus, daß dieselben — ohne noch verschiedene Unannehmlichkeiten in Privathäusern und Gasthöfen in Anschlag zu bringen, wobei in letzteren der Kostenanschlag bloß für Quartier, Mittag- und Abendessen (ohne Wäsche, Heizung, Licht, Bedienung u. s. w.) per Tag gewöhnlich auf 2 fl. 50 kr. bis 4 fl. zu stehen kommt, — folgende Wohlthaten genießen:

1. Können sie täglich in einer geheizten Hauscapelle celebrieren;
2. werden sie von zwei der renommierten hiesigen Aerzte unentgeltlich behandelt;
3. erhalten sie Nachlassung der Kurtaxe (à Person 14 fl.) und
4. Ermäßigung der Fahrkarte auf der österreichischen Elisabeth- und Nordwestbahn und Freitarten auf der österreichischen Südbahn.

Es versteht sich wohl von selbst, daß bei der Aufnahme die Mitglieder des Vereins vor Nichtmitgliedern, und unter den erstern die „Gründer“ vor den Mitgliedern, die „Lebenslänglichen“ Mitglieder vor den beiträgenden bevorzugt werden. Wenn sich Nichtmitglieder oder vermögendere Priester um Aufnahme in das Vereinshaus bewerben, müssen dieselben täglich 2 fl. = 4 Mk. entrichten, immerhin weniger, als sie sonst in Gasthöfen oder Privatpensionen zahlen müßten, abgesehen von den oben aufgezählten Vortheilen.

Möge denn das segensreiche Werk des Meraner Vereins Anklang finden bei allen deutschen Katholiken und möge Gott zahlreiche wohlthätige Herzen erwecken, die durch ihre Spenden dasselbe in wirksamster Weise fördern. Gottes Lohn wird ihnen dafür reichlich zu Theil werden.

Luzerner Klee-Verpachtung

im Stütgen und Zons.

Herr Aug. Aldenhoven in Zons

läßt am

Montag den 9. Juni c.,

Nachmittags 2 Uhr,

bei Herrn Köhlerbroich am Stütgen

42 Morgen Luzerner Klee

und Dienstag den 10. Juni,

Nachmittags 1 Uhr,

bei Herrn Haller in Zons

88 Morgen Luzerner Klee

öffentlich meistbietend verpachten.

Auswärtige hier nicht bekannte Pacht-

lustige wollen sich mit Legitimation über

ihre Zahlungsfähigkeit versehen.

Dormagen. Pomp, Notar.

Klee-Verpachtung

in Evinghoven.

Freitag den 13. Juni, Mittags

2 Uhr,

beim Wirthe Schmitz lassen die Er-

ben Thum

circa 13 Morgen Lu-

zerner Klee

in Parzellen zur Verpachtung ausstellen.

Dormagen. Pomp, Notar.

Verkauf

von Grundstücken

zu Wevelinghoven.

Am Dienstag den 17. Juni c.,

Nachmittags 2 Uhr,

sollen für Rechnung der Erben Michael

Sassen in der Wohnung des Wirtben

Goppen zu Wevelinghoven die nach-

bezeichneten zu Wevelinghoven gelege-

nen Immobilien öffentlich an den Meist-

bietenden zur Versteigerung ausgestellt

Gras-Verkauf

zu Ramrath.

Herr Rittergutsbesitzer Heusinger zu

Muchhausen läßt

am Mittwoch den 18. Juni cr.,

Nachmittags 4 Uhr,

bei dem Wirtbe Hünzler zu Ramrath:

15 Morgen besten Gras-

aufwuchs

in der Nähe des Gutes Muchhausen

stehend, in Abtheilungen öffentlich an

den Meistbietenden gegen Bürgschaft

versteigern.

Wevelinghoven. Borren, Notar.

Großer

Gras-Verkauf

auf dem Schlosse Lang-

waden b. Wevelinghoven.

Donnerstag den 19. Juni d. J.,

Morgens 9 Uhr,

lassen die Erben Marcell Raifon

zu Paris auf ihrem Schlosse Lang-

waden bei Wevelinghoven:

A. den Grasaufwuchs ersten

Schnittes von:

1. 40 Parzellen im Weperthal,

2. 30 Parzellen im Pferdehofbroich

dem Dorfe Langwaden gegenüber,

3. 30 Parzellen im Pferdehofbroich

dem Hofbroich zu,

4. 42 Parzellen im Paradiese und

Gras-Verkauf

zu Nierst.

Herr Friedr. Freiherr von der

Lehen-Blomersheim auf Haus

Lepenburg läßt

am Freitag den 27. Juni

cr., Nachmittags 2 Uhr,

(und nicht am Mittwoch den

5. Juni cr.)

zu Nierst im Locale des Wirtben Joh.

Sauer:

den ihm zugehörigen zu Nierst im

Fischerwerthchen und im Talort

stehenden Grasaufwuchs in ver-

schiedenen Rts.

auf Credit versteigern.

Erfeld. Hundt, Notar.

Mobilarverkauf

zu Widdeshoven.

Am Montag den 9. Juni 1879,

Morgens 10 Uhr,

läßt der Ackerer Johann Glas-

macher in seiner Wohnung zu Widdes-

hoven wegen Niederlegung der Land-

wirtschaft folgendes ihm dadurch über-

flüssig werdendes Vieh und Ackergeräthe,

nämlich:

1 mitteljähriges Pferd, 1 schwere

Karre mit breiten Rädern und

eiserner Achse, 1 Karre mit schma-

len Rädern und eiserner Achse,

Klee-Verkauf

zu Wevelinghoven.

Am Mittwoch den 11. Juni c.,

Nachmittags 3 Uhr,

läßt Herr Gottfried Schönen zu

Kosellen in der Wohnung des Wirtben

Oppen zu Wevelinghoven

4 Morgen Luzerner Klee am Haus

Busch, im Bönningerfelde gelegen,

öffentlich auf Credit versteigern.

Wevelinghoven. Troll & Wolff.

Kleeverkauf

zu Stommeln.

Am Mittwoch den 16. Juni c.,

Nachmittags 1 Uhr,

in der Wohnung des Wirtben Effer zu

Stommeln sollen nachbezeichnete Par-

zellen Klee öffentlich auf Credit ver-

steigert werden, und zwar:

Für Rechnung:

1. des Herrn Heinrich Schu-

macher zu Neuf:

50 Morgen Luzerner Klee im Stom-

melerfelde;

2. der Geschwister Schumacher

zu Finkenpütz:

20 Morgen Luzerner Klee auf Finken-

pützger Acker;

3. des Herrn Math. Emunds

zu Anstet:

15 Morgen Luzerner Klee im Stom-

Herr Jesu-Statuen

von 30 bis 180 Ctm., in einfacher und

reicher Polychromie, sowie sonstige

Seitigen-Statuen in allen Größen

stets vorräthig.

Relief der 14 Stationen mit

gezeichneten Bildnissen, in ein-

facher und reicher Ausführung. Photo-

graphien und Preisverzeichnisse liegen zu

Diensten.

W. Junboff,

Atelier für Polychromie und Kirchen-

decoration in Düsseldorf,

Schwanenmarkt 22.

Der echte

Feigen-Coffee

aus den renommierten Fabriken von

Andre Hofer

in Salzburg (Österreich) u. Freilassing

(Baiern) wird als das beste Coffee-

Surrogat angelegentlich empfohlen.

In Neuf hält Lager davon

Seinrich Hansen,

Colonialwaaren-Handlung.

Lanzette,

wasserdicht, in allen Größen zu vermieten.

Oberkassell.

Adolph Eden.

Ein Frachtwagen zu jedem Ge-

brauche und ein Vorrathswagen zu

verkaufen. Bescheid bei Rob. Hel-

Berlin, 6. S.

mittags 2 Uhr ein

Borffs des Staat

Geschäften kam es

zu S. 1 des Geleg-

waltung Elfa-V-

trag, welcher die re-